

WENDLINGEN AM NECKAR.

Auf dem Weg zu einer Stadt.



Die Geschichte von
Wendlingen, Unterboihingen
und Bodelshofen.

Gerhard Hergenröder.

WENDLINGEN AM NECKAR.

Auf dem Weg zu einer Stadt.

Die Geschichte von Wendlingen, Unterboihingen und Bodelshofen.

Drei alte, eigenwillige Kirchtürme erkennt man von weither
als Wahrzeichen der Stadt Wendlingen am Neckar.
Sie künden davon, daß ehemals drei selbständige Orte,
Wendlingen, Unterboihingen und Bodelshofen,
jenen Platz einnahmen und eine weitgehend getrennte Geschichte gingen.
Etwas abseits stand schon immer eine vierte Kirche,
die heutige Kapelle im Hirnholz am Rande des Unterboihinger Friedhofs,
eine der wenigen erhaltenen Urkirchen mit romanischen Resten.
Jahrhundertlang zeigte sich ein scheinbar unverändertes Bild:
Oben auf der Anhöhe die ummauerte
und mit einem tiefen Graben umgebene Stadt Wendlingen (seit 1230).
Unten im Tal die Ulrichsbrücke (seit 1602) anstelle eines uralten Neckarüberwegs.
Daran anschließend das adlige Rittergut Unterboihingen mit dem Wasserschloß.
Schließlich der Weiler Bodelshofen, der immer einen Sonderweg ging
und sich durch die Zeitläufe der Geschichte hindurch am wenigsten veränderte.

Wir tempogewöhnten Menschen von heute sind versucht
an Stillstand zu denken, wo früher die Dinge harmonisch wuchsen
und mit behutsamem Bedacht geändert wurden.
Von dieser Art hat Wendlingen am Neckar
eine ungewöhnlich reichhaltige und wechselvolle Geschichte:
Schlösser, die Stadtmauer mit Graben und Toren, Mühlen an der Lauter,
bedeutende Adelsgeschlechter, Hunger und Armut, Seuchen, Kriege,
ungezählte Generationen von Menschen - sie kamen und gingen.

Zahlreiche Zeugnisse der Vergangenheit aber haben sich erhalten
und gestatten faszinierende Einblicke in Zeiten, die so ganz anders waren.
Wie sehr Freud und Leid Hand in Hand gingen,
verdeutlicht insbesondere der jahrhundertlange hoffnungslose Kampf
gegen die Wasser von Neckar und Lauter,
die gleichzeitig als wichtige Nahrungsquelle dienten.
Ungeahnte Vermächtnisse von Menschen tauchen auf,
belegen den Kampf gegen Unfreiheit, Unterdrückung und Aberglaube.
Sie zeugen aber auch von Bekennermut, von eindrucksvollem Geschick,
von Humor und schwäbischem Lebenswitz.
Das Buch beschreibt den langen Weg der Geschichte
innerhalb der heutigen Markungsgrenzen von den Anfängen bis in die Gegenwart.



Genau vier Jahre hat der Autor an dem nun vorliegenden Buch gearbeitet, der ersten umfassenden Darstellung der Geschichte von Wendlingen, Unterboihingen und Bodelshofen, den drei Orten, aus denen die Stadt Wendlingen am Neckar hervorging. Ich freue mich sehr, dieses Werk am Ende meiner Amtszeit als Bürgermeister der Stadt Wendlingen am Neckar vorlegen zu können.

Ich danke allen Beteiligten, insbesondere Herrn Dr. Hergenröder für seine unermüdliche, von Geduld und profundem historischem Wissen gleichermaßen geprägte Arbeit. Ich danke aber auch dem Gemeinderat unserer Stadt, der die Herausgabe dieses Buches ermöglichte.

Es war mir während meiner Amtszeit stets ein wichtiges Anliegen, deutlich zu machen, daß eine Stadt mehr ist als die Summe ihrer Straßen und Gebäude. Eine Stadt ist vor allem auch eine geistige Idee. Verfolgt man die Geschichte der Städte vom Mittelalter an, wie sie ihre Stadtfreiheit – Marktrecht, Zunftwesen, Gewerbefreiheiten, Bürgerrechte – verteidigten, bis hin zur Reform der kommunalen Selbstverwaltung des Freiherrn vom Stein, so wird die „geistige Idee Stadt“ erkennbar.

Der Idee folgte die Tat: Bewundernd stehen wir vor den erhalten gebliebenen mittelalterlichen Stadtbildern. Sie sind vor allem Ausdruck bürgerschaftlichen Selbstbewußtseins: Da das Rathaus, stets stolzes Symbol der städtischen Selbstverwaltung; davor der Marktplatz, nicht nur geeignet für Märkte, sondern auch für Feste; unweit davon oft eine Markthalle und an prominenter Stelle ein Festsaal. Die Ehrfurcht vor dem Schöpfer fand sichtbaren Ausdruck in stolzen Kirchenbauten, selbst in Städten und Gemeinden mit bescheidenen finanziellen Möglichkeiten. Die geistige Idee der Stadt, ihr kultureller Inhalt, verband die Menschen miteinander. Sie identifizierten sich mit ihr und vertraten sie stolz nach innen wie nach außen.

Eine tragende Säule des Selbstbewußtseins war immer auch die Stadtgeschichte. Die Bürger wußten, daß es wichtig ist zu wissen, woher man kommt, um den richtigen Standort in der Gegenwart zu finden, und um den Weg in die Zukunft sicher gehen zu können. Unsere Stadt hat drei Geschichten, jeder Stadtteil seine eigene, und doch gibt es zusammen die gemeinsame Stadtgeschichte. Es gab in früheren Jahrhunderten Trennendes und Verbindendes. Längst bevor schon im Königreich Württemberg, später dann unter der Herrschaft der Nationalsozialisten, das Thema der Zusammenlegung von Unterboihingen und Wendlingen anstand, gab es im vergangenen Jahrhundert in beiden Gemeinden Entwicklungsplanungen, die bis an die gemeinsame Markungsgrenze entlang der heutigen Landesstraße 1200 heranreichten. Weit vorausschauend, orientiert an den überörtlichen Verkehrsverbindungen, der Landesstraße und des Bahnhofes, entwickelte man sich schon damals aufeinander zu.

Der Zusammenschluß der Gemeinden Unterboihingen und Wendlingen zu einem Gemeinwesen kann aus rein kommunaler Sicht positiv gesehen werden. Durch die neue Gemeindegröße war man in der Lage, Trägerin höherer Schuleinrichtungen und anderer überörtlicher Einrichtungen zu werden. Auch in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, als in Deutschland Millionen von Vertriebenen eine neue Bleibe suchten, gab es in der gemeinsamen Gemeinde genügend Raum für den Wohnungsbau, um diese Menschen aufzunehmen, die zusammen mit den Einheimischen zum beachtlichen Aufbau der Stadt beigetragen haben.

Unsere Stadtgeschichte macht aber auch deutlich, daß die Zusammenlegung der beiden Gemeinden Unterboihingen und Wendlingen im April 1940 nicht aus freien Stücken geschah. Vor allem das Versprechen, der neuen Gemeinde einen neutralen Namen zu geben, wurde von den damaligen Machthabern gebrochen. Dies mußte von den Unterboihingern, deren Gemeinde infrastrukturell sehr weit entwickelt war, als Herabwürdigung angesehen werden.

Anders als in der Nachbarstadt Wernau, deren Bürgerschaft mit Hilfe eines neutralen Namens sehr schnell auch ein gemeinsames Stadtbewußtsein entwickeln konnte, bekamen wir diese Chance nicht. Dies war ein entscheidender Fehler, den man leider nach dem Krieg, trotz verschiedener Bemühungen, nicht korrigierte. Noch Jahrzehnte nach der Zusammenlegung, ja bis in unsere heutige Zeit spürbar, belastet der Vorgang von 1940 das gemeinsame Zusammenleben in der neuen Stadt.

Alle drei Stadtteile können mit Stolz auf ihre Geschichte zurückblicken. Selbstbewußt darf man dies auch nach außen zu erkennen geben. Trotzdem sollte man heute auch die neue Stadt „Wendlingen am Neckar“ bewußt annehmen und anerkennen. Unsere Stadt hat sich, früher im Landkreis Nürtingen, heute im Landkreis Esslingen, einen guten Namen gemacht. Unsere öffentlichen Einrichtungen, insbesondere unsere Schulen, das schöne Terrassenfreibad, die Galerie Weberstraße 2 und anderes, finden große Anerkennung im Umland.

Die Aufbauleistung unter meinem Vorgänger Helmut Kaiser ist außerordentlich beachtenswert. Ich selbst bin auch ein bißchen stolz darüber, daß während meiner Amtszeit unter anderem das neue Stadtzentrum weiterentwickelt werden konnte. Auf dem neuen Marktplatz und unter den Platanen auf dem Saint-Leu-la-Forêt-Platz wird urbanes, städtisches Leben spürbar.

In den letzten beiden Jahrzehnten haben wir uns auch nach außen geöffnet. Wir haben Freunde in Frankreich: in Saint-Leu-la-Forêt, unserer Partnerstadt, und in Chatillon-sur-Seine; wir haben Freunde in Plymouth/England, und wir haben seit der politischen Wende in Europa neue Freunde in Markneukirchen im Vogtland/Sachsen, in Eger/CSFR und in Drog/Ungarn. Unsere Schulen pflegen freundschaftliche Kontakte auch zu Schulen in Amerika. Der Musikverein Unterboihingen knüpfte partnerschaftliche Beziehungen nach Millstatt in Kärnten/Österreich, das unsere zweite Partnerstadt geworden ist. Der Musikverein Wendlingen hat Freunde in Miranda/Italien. Wir sind auf dem Weg, die geistig-kulturelle Substanz der Stadt zu erfassen und sie in die Tat umzusetzen.

Dazu gehört das gemeinsame Stadtbewußtsein und das gemeinsame Bekenntnis zu unserer noch jungen und dynamischen Stadt, durch Einheimische und Neubürger gleichermaßen. Ich wünsche mir von Herzen, daß die Lektüre unserer Stadtgeschichte einen Beitrag dazu leisten kann. In dem Maße, wie es uns allen gelingt, das über viele Jahrhunderte gewachsene Andersartige nicht als Trennendes, sondern als bereichernde Vielfalt zu empfinden, wird auch unser gemeinsames Stadtbewußtsein weiter wachsen. Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern unserer Stadtgeschichte viel Freude und unserer Stadt für alle Zukunft eine gedeihliche Entwicklung.



Hans Köhler, Bürgermeister.
Im September 1992.

Das vorliegende Buch beschreibt den Weg der Menschen von Wendlingen, Unterboihingen und Bodelshofen durch die Jahrhunderte auf der Grundlage aller Unterlagen, die mir zur Verfügung standen. Es beginnt bei den frühesten Spuren von Leben und endet mit der Stadterhebung im Jahre 1964. Im Zuge der Materialsuche tauchten ungeahnte oder verloren geglaubte Archivbestände auf. Sie bereichern das Buch sehr, machten jedoch eine längere Arbeitszeit als vorgesehen erforderlich. Manches mußte unvollständig bleiben oder ist nur in Umrissen dargestellt. Dies ist nicht bedauerlich, ganz im Gegenteil, es bestand niemals die Absicht, die Erforschung der Stadtgeschichte mit dieser Arbeit abzuschließen. Ziel war vielmehr, sie neu zu beleben.

Die jüngst geschaffene „Schriftenreihe zur Stadtgeschichte“ bietet künftigen Autoren ein Podium, ihre Arbeiten vorzustellen. Auf diese Weise kann sich das Bild von der Geschichte der Stadt allmählich vervollständigen.

Ein solches Buch kann nicht entstehen ohne die Mithilfe und Geduld vieler.

Ich beginne mit meiner Familie, die mich oft entbehren mußte. Sehr beeindruckt hat mich, daß mir zunächst meist völlig fremde Menschen dieser Stadt immer wieder in ganz selbstverständlicher Weise helfend zur Seite standen, mit- und weitergedacht haben. Ihnen allen fühle ich mich sehr verbunden und ihnen allen gehört mein herzlicher Dank. Namentlich hervorheben möchte ich Dr. Franz Benz, Eugen Flad, Erich und Gertrud Gessmann, Heinz Gfrör, Edith Hammelehle, Bürgermeister a. D. Emil Hartung, Eugen und Anneliese Kaiser, Bürgermeister a. D. Helmut Kaiser, Otto Krautwasser sen., Dr. Heiko Freiherr von Massenbach, Hartmut Otto, Ferdinand Schaller, Hedwig Sigler, Käthe Stürner, Baron Hans Hartmann Thumb von Neuburg und Pfarrer Ulrich Wimmer. Prof. Dr. Rainer Jooß, auf dessen große Sach- und Fachkenntnis ich jederzeit in freundschaftlicher Weise zurückgreifen konnte, verdient besondere Erwähnung.

Neben ihm erwarben sich mein Bruder Franz und Eberhard Wilms sowie Herta und Sabine Zirn große Verdienste bei der Durchsicht des Manuskripts. Ihnen allen fühle ich mich sehr zu Dank verpflichtet. Besonders danken möchte ich Stadtkämmerer a. D. Fritz Walker, der vor und während der Drucklegung mit großer Umsicht und vielen kleinen und großen Hilfen am Werke war. Dankbar ist der Autor insbesondere auch Kurt-Peter Zirn, der mit seinen fotografischen Arbeiten wesentlich zum Erscheinungsbild des Buches beitrug und darüber hinaus auch bei der weiteren Bildbeschaffung wertvolle Dienste leistete.

Über die Jahre der Arbeit hinweg war der Verfasser Gast im Rathaus der Stadt Wendlingen am Neckar. Viele kleine Gesten verrieten mir etwas von dem positiven, offenen Geist, den dieses Haus atmet. Ich habe allen, die mir so nett und aufgeschlossen begegneten, sehr zu danken. Edeltraud Rudolph, die unmittelbar mit mir zusammengearbeitet hat und alle Anforderungen gern annahm und bewältigte, danke ich in ganz besonderem Maße. Schließlich gehört mein Dank den Damen und Herren des Gemeinderats, an der Spitze Herrn Bürgermeister Hans Köhler, die sich mutig zu diesem Vorhaben bekannten und es ermöglichten. Viele Gesten ihres Interesses und der Ermutigung bleiben mir in dankbarer Erinnerung.



Dr. Gerhard Hergenröder.

Inhalt.

| | |
|---|----|
| 1. Wendlingen am Neckar in vor- und frühgeschichtlicher Zeit | 10 |
| Tierfunde aus der Eiszeit - die ältesten Überreste von Leben | 10 |
| Siedlungsstätten der Jungsteinzeit | 13 |
| Jungsteinzeitliche Siedlungen in Bodelshofen | 14 |
| Die jungsteinzeitlichen Siedlungen von Unterboihingen | 15 |
| Jungsteinzeitliche Überreste auf Wendlinger Markung | 16 |
| Bronze- und Urnenfelderzeit | 17 |
| Die Kelten und die Eisenzeit | 18 |
| Die Zeit der Römer | 23 |
| Die römische Besetzung | 25 |
| Das römische Wendlingen - die Geschichte einer Wiederentdeckung | 28 |
| Die römische Badanlage von Unterboihingen | 31 |
| Das alamannische Gräberfeld im Römerbad | 35 |
| Die Zeit der Alamannen | 36 |
| Die alamannischen Eroberungen und die Römerschatzfunde aus dieser Zeit | 37 |
| 2. Die Zeit der Alamannen und Franken | 41 |
| Die ungewisse Überlieferung und unsichere Verhältnisse | 41 |
| Eine 'Ersterwähnung Wendlingens' um das Jahr 700? | 43 |
| 3. Wendlingen und Unterboihingen in den ersten schriftlichen Quellen des 12. und 13. Jahrhunderts | 45 |
| Die erste Nennung von Wendlingen in der Zwiefalter Chronik von Ortlieb und Berthold 1132 | 45 |
| Die frühesten Nachrichten über Unterboihingen (Boihingen) | 47 |
| Wendlingen als städtischer Mittelpunkt der Grafschaft Aichelberg | 54 |
| Die Leutpriester Rüdiger und Marquard von Wendlingen 1268 | 59 |
| Die Wendlinger Erwerbungen des Kirchheimer Frauenklosters ab 1276 ... | 60 |
| 4. Wendlingen im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit | 61 |
| Die Herren von Lichteneck als Stadtherren von Wendlingen | 61 |
| Die Herren von Wernau als Stadtherren von Wendlingen | 63 |
| Die Beschwerdeartikel der Wendlinger gegen Hans von Wernau 1518 | 66 |
| Der Verkauf Wendlingens an Württemberg 1545 | 69 |
| Wendlingen als württembergische Amtsstadt | 72 |
| 5. Die Herrschaftsverhältnisse und die Lage der Untertanen in Unterboihingen im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit | 77 |
| Die Herkunft der Thumb von Neuburg, der Erwerb der Unterboihinger Güter und die frühe Besitzgeschichte | 77 |
| Die Herren von Wernau ab 1479 | 81 |
| Die Lage der Unterboihinger Untertanen ... | 84 |
| 6. Wendlingen und Unterboihingen in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) | 90 |
| 7. Bodelshofen und die Jakobuskirche | 97 |
| Ursprünge der Kirche - die Jakobuslegende | 97 |

| | | | |
|--|-----|---|-----|
| Die frühesten Nachrichten von Bodelshofen zwischen 1268 und 1295 | 99 | Eine Liebesgeschichte mit Folgen - wie die Güter schließlich an das Kloster Unterzell gelangten | 135 |
| Bodelshofen vom Beginn des 15. Jahrhunderts bis zum Erwerb der Güter durch Franz Gottlieb von Palm 1740 | 101 | Güter und Rechte des Klosters Unterzell in Unterboihingen | 138 |
| Der Besitz von Bodelshofen unter den Freiherrn von Palm und von Massenbach | 106 | Klosterhöfe in Unterboihingen | 138 |
| <hr/> | | Der Widdumhof | 138 |
| 8. Die Kirche zum Hl. Eusebius in Wendlingen | 110 | Der Hainlöhlens- oder Heimeleshof | 140 |
| Die Anfänge kirchlich christlichen Lebens | 110 | Der Keimen- oder Bartenbacher Hof | 140 |
| Der Kirchenheilige Eusebius | 111 | Das Pfaffenlehen | 141 |
| Die kirchlichen Verhältnisse Wendlingens im Mittelalter | 113 | Rechte des Klosters Unterzell in Unterboihingen | 141 |
| Die Eusebiuskirche von 1448 | 114 | Das Recht des Großen Zehnts | 142 |
| Der Chor und die Grabmale | 117 | Das Recht des Kleinen Zehnts | 143 |
| Der Kirchturm | 121 | Der Weinzehnt | 143 |
| Bedeutsame Veränderungen der Kirche im Laufe der Jahrhunderte | 125 | Der Heu- und Öhmdzehnt | 143 |
| Die Renaissance um 1600 | 125 | Die Verwaltung der Klostergüter | 143 |
| Die Umgestaltung der Kirche 1710 | 125 | Die Auflösung des Klosters Unterzell - das weitere Schicksal der Unterboihinger Güter und Rechte | 145 |
| Weitere Veränderungen in den folgenden 200 Jahren | 128 | <hr/> | |
| Die Kirchenerneuerung 1956/1957 | 129 | 10. Das Städtlein Wendlingen im 18. Jahrhundert | 147 |
| <hr/> | | <hr/> | |
| 9. Der Kirchenbesitz von Unterboihingen und seine Geschichte | 132 | 11. Die Herrschaft Unterboihingen vom Aussterben der Herren von Wernau 1684 bis zum Übergang an die Thumb von Neuburg 1739 | 151 |
| Der Kauf des Keimen- oder Bartenbacher Hofes durch das Esslinger Spital 1363 | 132 | <hr/> | |
| Der Erwerb des Widdumhofes mit Kirchensatz und Zehntrechten durch das Esslinger Spital 1424 | 132 | 12. Das 'gemeine Städtle' Wendlingen im Zeitalter Napoleons | 163 |
| Die Inkorporation der Pfarrei 1426 | 133 | Der Magistrat der Stadt und die städtischen Amtspersonen | 164 |
| Ortsherrschaft und Kirche | 133 | Die Ämter auf Zeit | 168 |
| Der Kauf der Spitalgüter durch den Fürstbischof zu Würzburg, Konrad Wilhelm von Wernau, 1684 | 135 | Die Not der Menschen | 172 |
| | | Bürgerrecht und 'Heiliges Blechle' | 173 |
| | | Der Wendlinger als Untertan | 176 |
| | | Kriegsereignisse in der Folge der Französischen Revolution | 179 |
| | | Das Ende der alten Stadt | 190 |

| | | | |
|---|-----|--|-----|
| 13. Unterboihingen um 1800 | 193 | Die Anfänge der Firma in Unterboihingen | 250 |
| Thumb von Neuburg und Unterboihingen | 193 | Das bürgerliche Leben in Unterboihingen in den Anfängen des Industriezeitalters (ab 1845) | 255 |
| Der Eklat von 1772 | 194 | Ortsarme | 259 |
| Die bürgerschaftlichen Verhältnisse | 197 | Die Beschäftigungssituation | 262 |
| 14. Die Landgemeinde Wendlingen vom Ende der napoleonischen Herrschaft 1815 bis zur Industrialisierung | 199 | Auswanderer | 263 |
| Die Verfassung: | | Die neuen Zehntverhältnisse | 266 |
| Von großen Hoffnungen und kümmerlichen Ergebnissen | 201 | Der Bau der ersten Privatbahn Württembergs von Unterboihingen nach Kirchheim | 269 |
| Alte und neue Mächte | 205 | Die Anfänge des Hotels Keim | 272 |
| Neue Zehntverhältnisse | 208 | Von der Unterboihinger Postexpedition zum Postamt | 273 |
| Die Anfänge der Feuerwehr | 209 | Gründung und Aufbau der Freiwilligen Feuerwehr | 275 |
| Vom 'Saufgulden' und der neuen Ortsobrigkeit - die Ära von Schultheiß Rehkugler | 211 | Die Schulverhältnisse | 279 |
| Die Abwehr von Waisen und Katholiken | 214 | Stellung und Besoldung des Lehrers | 280 |
| Wundarzt, Holzkrieg und alltägliche Not | 216 | Der Konflikt um das neue 'Schulhaus' | 283 |
| Bodelshofen wird Teilgemeinde von 'Wendlingen' | 219 | Die Thumb von Neuburg | 284 |
| Der Blitzeinschlag im Pfarrhaus | 221 | Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 | 288 |
| Das bürgerliche und wirtschaftliche Leben | 223 | 16. Wendlingen im Zeichen der Industrialisierung | 291 |
| Das neue Schulhaus von 1838 | 232 | 17. Unterboihingen in der Zeit des Kaiserreiches 1871 - 1918 | 299 |
| Der 'Bauraschultes' Johannes Heilemann und seine Zeit | 233 | Die Versicherungsfrage | 306 |
| Die Zehntablösung | 237 | Lage und Einkommensverhältnisse der Arbeiter | 308 |
| Die Zeit der bürgerlichen Revolution - Wendlingen um 1848 | 240 | Demokratie | 310 |
| Der 'Aufstand' der Wendlinger Ortsarmen 1852 | 243 | Die Anfänge eines 'Vogelschutzes' | 310 |
| 15. Unterboihingen in der Zeit der Industrialisierung | 248 | Die weitere Entwicklung in der Gemeinde Unterboihingen | 312 |
| Die Gründung des Unternehmens Otto | 248 | Die Anfänge der Vereine | 314 |
| | | Der Turnverein | 314 |
| | | Der Gesangsverein | 315 |
| | | Die Gründung der evangelischen Kirchengemeinde in Unterboihingen | 317 |

| | | | |
|---|------------|---|------------|
| Die Apothekenfrage | 318 | | |
| Die neue St. Kolombankirche | 319 | | |
| Die Zeit des Ersten Weltkrieges 1914-1918 | 321 | | |
| <hr/> | | | |
| 18. Die Revolution und die Zeit der Weimarer Republik in Unterboihingen | 331 | | |
| <hr/> | | | |
| 19. Wendlingen in der Zeit der Weimarer Republik | 345 | | |
| Die Teilgemeinde Bodelshofen | 348 | | |
| Die Wende | 348 | | |
| Die Weltwirtschaftskrise | 355 | | |
| <hr/> | | | |
| 20. Die Zeit des Nationalsozialismus in Unterboihingen bis zur Auflösung der selbständigen Gemeinde 1940 | 370 | | |
| <hr/> | | | |
| 21. Wendlingen in der Zeit des Nationalsozialismus bis zur Zusammenlegung mit Unterboihingen 1940 | 381 | | |
| Die Sieger | 381 | | |
| Die Verlierer | 383 | | |
| Die Gleichschaltung | 388 | | |
| <hr/> | | | |
| 22. Wendlingen am Neckar in der Zeit des Zweiten Weltkriegs | 399 | | |
| Lirka und Balaban | 410 | | |
| Die letzte Phase des Krieges | 413 | | |
| Die letzten Kriegswochen | 416 | | |
| <hr/> | | | |
| | | 23. Die Frage der Zusammenlegung von Unterboihingen und Wendlingen und der Konflikt um die Ausgemeindung Unterboihingens nach 1945 | 422 |
| | | Ansätze der Zusammenarbeit zwischen Unterboihingen und Wendlingen vor 1933 | 422 |
| | | Neue Anläufe zur Vereinigung von Unterboihingen und Wendlingen von 1933-1936 | 427 |
| | | Der Prozeß der Vereinigung 1937-1940 | 433 |
| | | Ausgemeindungsbestrebungen ab 1945 | 439 |
| | | Die Ausgemeindungsdebatte im Württemberg - Badischen Landtag 1950 | 450 |
| | | Nachspiele | 452 |
| <hr/> | | | |
| | | 24. Die Nachkriegszeit in Wendlingen am Neckar | 456 |
| | | Anhang | 477 |
| | | Stadtwappen | 477 |
| | | Luftbilder | 478 |
| | | Statistik | 482 |
| | | Abkürzungsverzeichnis | 484 |
| | | Maße, Gewichte, Währungen | 485 |
| | | Quellennachweis | 486 |
| | | Bildnachweis | 505 |
| | | Stichwortregister | 507 |

1. Wendlingen am Neckar in vor- und frühgeschichtlicher Zeit.

Tierfunde aus der Eiszeit - die ältesten Überreste von Leben.

Die Landschaft, in die das heutige Wendlingen eingebettet ist, sah vor mehreren Millionen Jahren noch völlig anders aus als heute. Sie wurde von den beiden Flüssen Neckar und Lauter auch damals schon bestimmt; jedoch flossen sie wesentlich höher und erfuhren im Laufe von Jahrtausenden mannigfaltige Veränderungen in Lage und Form.

So erklärt es sich, daß Neckarschotter in Höhen bis zu 70 m über dem heutigen Flußlauf anzutreffen ist. Lauterkies findet man bis zu 50 m über dem derzeitigen Flußbett. Es fehlen aber ausreichende

Anhaltspunkte, um diese alten Schotter-
schichten mit Sicherheit bestimmten
vorgeschichtlichen Zeiten zuordnen zu
können. Einig ist man sich jedoch, daß sie
bis in die älteste Eiszeit (Diluvium)
zurückreichen (etwa zwei Millionen Jahre).

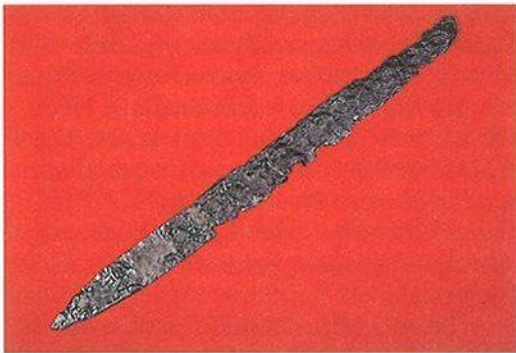
In den dreißiger Jahren unseres Jahr-
hunderts wurden diese hochgelegenen Schot-
terschichten zum ersten Mal in großem Um-
fang beim Bau der Autobahn auf Unterboi-
hinger Markung angeschnitten. Niemand
weiß, wieviele und welche eiszeitlichen Über-
reste dabei unbeachtet blieben und 'vernich-
tet' wurden. Eine Reihe von Tierfunden aber
konnte geborgen und bestimmt werden: Zäh-
ne eines Altelefanten, Reste von Mammut,
Nashorn, Wildpferd, Wisent, Hirsch und Reh.



Ammonitfund aus der Jurazeit (ab ca. 195 Millionen Jahre). Ammoniten sind versteinerte Gehäuse einer Tintenfischart - Zeugnisse des wohl ältesten Lebens in unserem Raum.

2. Die Zeit der Alamannen und Franken.

gelangten. Weitere Grabbeigaben oder andere Besitztümer des Adligen fanden sich nicht mehr, als Tage später die Stelle untersucht wurde; durch die Baggarbeiten war der größere Teil des Grabes, das Skelett selbst bis zu den Knien, bereits ausgeräumt und damit zerstört. Die Holzkohlenreste, die noch unter den Unterschenkel- und Fußknochen in ca. 1 m Tiefe angetroffen wurden, weisen auf ein Totenbrett oder einen Sarg hin.⁴⁰



Sax (einschneidiges Kurzschwert) aus der Zeit um 700 n. Chr. (Gräberfeld Bereich obere Pfauhauser Straße).

Die ungewisse Überlieferung und unsichere Verhältnisse.

Noch eineinhalb Jahrhunderte nach der Eroberung des 'deutschen Südwestens' durch die Alamannen (um 260 n. Chr.) kam es immer wieder zum Krieg mit den Römern, die Alamannen konnten sich aber weitgehend behaupten.

Noch einmal stießen die Römer in das Gebiet des heutigen Baden-Württemberg vor: Seit der Mitte des 4. Jahrhunderts waren Alamannen unter ihrem Anführer Chnodomar ins heutige Elsaß vorgedrungen. Römische Truppen unter dem späteren Kaiser Julian, einem Neffen Konstantins, schlugen die Hauptmacht der Alamannen 357 bei Argentorate (Straßburg). Nach den Überlieferungen des römischen Schriftstel-



Der hl. Kolumban - Plastik aus dem Jahre 1910.

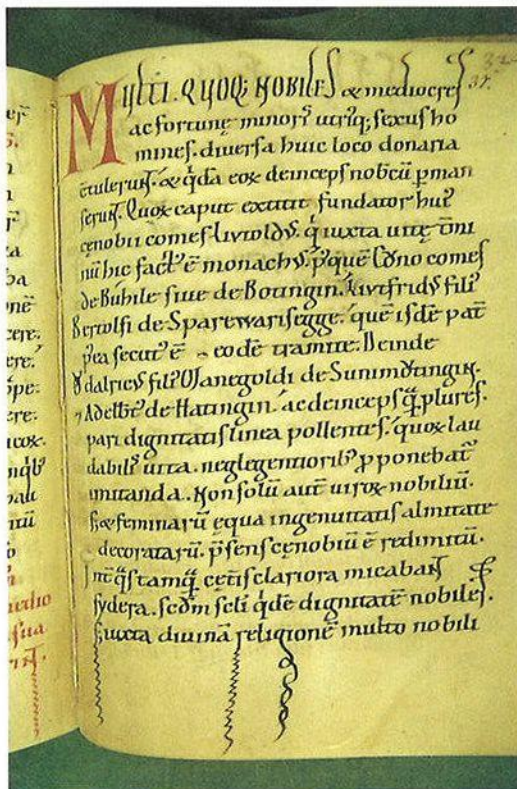
Die erste Nennung von Wendlingen in der Zwiefalter Chronik von Ortlieb und Berthold 1132.

Wendlingen wird zum ersten Mal nicht in einer Urkunde, sondern in einer Klosterchronik von Zwiefalten erwähnt, die die beiden Mönche Ortlieb und Berthold ein knappes halbes Jahrhundert nach der Klostergründung verfaßten. Die Niederschrift des Mönchs Ortlieb entstand im Jahre 1135, die von Berthold in den Jahren 1137 und 1138.¹

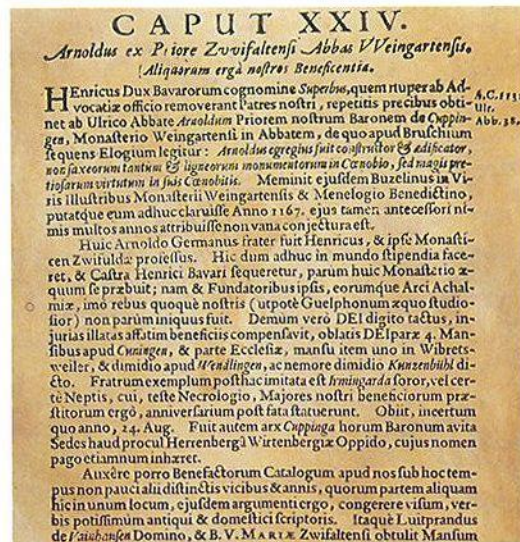
Die Klosterstiftung Zwiefaltens wurde am 8. September 1089 durch die Grafen Kuno von Wülflingen und Luitold von der Achalm im Beisein des Abtes Wilhelm von

Hirsau vollzogen. Beide Grafen waren Brüder, Luitold blieb unverheiratet, und auch Kuno besaß keine erbberechtigten Nachkommen, sondern nur drei Kinder von einer Unfreien. Die ersten zwölf Mönche und fünf Laienbrüder erschienen drei Wochen später am 29. September 1089. Abt Wilhelm von Hirsau, einer der großen Gründeräbte Süddeutschlands im Zeichen der Cluniazenser Reform, steckte selbst das Gelände für den Neubau des Klosters ab. Fast gleichzeitig gründeten Zwiefalter Mönche auf Wunsch des böhmischen Herzogs Wladislaw I. das Kloster Kladrau (bei Pilsen), das sie trotz der großen Entfernung dem Patronat des Mutterklosters unterstellten, ein frühes Zeugnis der engen Verbindung zwischen dem schwäbischen und dem böhmischen Raum.

Das Ereignis, in dessen Zusammenhang Wendlingen erstmals erwähnt wird, geschah der Chronik zufolge 43 Jahre nach der Klostergründung. Es handelte sich um eine Schenkung des Zwiefalter Mönchs Heinrich von Kuppingen (Stammsitz bei



Ausschnitt aus der Chronik des Zwiefalter Mönchs Ortlieb - behandelt den Gründungszusammenhang des Klosters.



Anfang des 24. Kapitels aus den Zwiefalter Klosterchroniken des Arsenius Sulger mit der Erwähnung Wendlingens (Zeile 19).

4. Wendlingen im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit.

61

ein lb (Libra, Pfund) als 'Leibgeding' aus den Einkünften der Güter erhalten. Nach ihrem Tod sollte das Kloster uneingeschränkt über die Güter verfügen. Allerdings sah die Urkunde vor, daß Adelheid und ihr Sohn die Schenkung durch eine jährliche Gabe von sechs Hellern am Michaelstag (= 9. September) bekräftigen sollten. Neben den beiden obengenannten Vorstehern der Chorherrenstifte, die die Urkunde besiegelten, werden als Zeugen namentlich genannt: der Kanoniker Eberhard von Boll, der Kustor (Mesner) von Boll mit Namen Heinrich (beide Chorherren), der Kirchheimer Amtmann Konrad, genannt 'Hopfrebe', und zwei Herren, die nicht näher bezeichnet werden (Konrad, genannt Hamerli, und ein Diepold).²⁴

Am 12. März 1292 gelang dem Frauenkloster ein weiterer Zugriff auf Güter im nahegelegenen Lindorf. Der oben bereits erwähnte Eberhard, genannt Kizzi, und ein gewisser Heinrich Gerunsun sind die Verkäufer, wobei Graf Diepold von Aichelberg als Aussteller der Urkunde den Vorgang bestätigt. In der Zeugenliste wird, als zweiter von insgesamt neun, der Vizeplebanus (Vikar), Heinrich (Heinricus) von Wendlingen genannt.²⁵

Eine umfangreiche Urkunde vom 20. März 1300 hält den Abschluß der klösterlichen Erwerbungen in Wendlingen fest. Die drei Schwestern Gisela, Luitgard und Berta von Wendlingen und ihre 'Bruderstochter' Salme, die allesamt seinerzeit bereits in Esslingen lebten, schenkten dem Kloster 18 Jauchert Äcker in Lindorf (Lindorfer Feld), ein Haus, das sie in Kirchheim besaßen ('an dem graben vor dem closter'), und insgesamt 13 Jauchert Äcker und eine Wiese in Wendlingen. Rechtswirksam werden sollte die Schenkung nach dem Tod der Frauen. Gleichzeitig erwarben sie, um sich für die Zukunft finanziell abzusichern, ein 'Leibgeding' vom Kloster von 50 Pfund Heller in Höhe von jährlich fünf Pfund Heller.²⁶

Ab der Mitte des 14. Jahrhunderts fließen die schriftlichen Quellen reichhaltiger. Sie ermöglichen in wachsendem Maße ein genaueres Bild über die Verhältnisse im Städtchen Wendlingen. Es muß allerdings auf den Umstand hingewiesen werden, daß wir alle Gegebenheiten sozusagen nur durch die Brille der Herrscher sehen können. Das hat nichts mit einer ideologischen Sichtweise zu tun, sondern beschreibt schlicht die Tatsache, daß nur die Reichen jener Zeit Urkunden ausstellten oder überhaupt Schriftliches hinterließen. Ohnehin diente das meiste dazu, Herrschafts- und Eigentumsansprüche oder Einkünfte abzusichern.

Weiteres sollte eingangs bedacht werden: Wir verfügen leider über kein umfassendes Bild quer durch die betreffende Zeit. Unsere Kenntnis der Dinge baut sich sozusagen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt auf und vervollständigt sich von Urkunde zu Urkunde.

Die Herren von Lichteneck als Stadtherren von Wendlingen.

In jener Zeit hatten Adlige, die sich nach der Burg Lichteneck am Rande der Schwäbischen Alb nannten, die Grafen von Aichelberg als Stadtherren beerbt. Der erste uns bekannte ist Kraft von Lichteneck. Er stand in Diensten von Bischof Markward von Augsburg, der dem Geschlecht der Randegger entstammte und Krafts Vetter war. Bischof Markward wurde dann Patriarch von Aquileja (in der Nähe von Triest).

Kraft von Lichteneck stiftete am 16. Oktober 1348 eine Jahrzeit, ein kirchliches Totengedenken also, für seine verstorbenen Eltern, das in der Kirche von Wendlingen abgehalten werden sollte. Zur Finanzierung des Gedenkens vermachte er eine Gült (Abgabe) von fünf Pfund Heller an die Kirche, die seinen Einkünften von den hiesigen Mühlen entnommen werden sollten.¹

5. Die Herrschaftsverhältnisse und die Lage der Untertanen in Unterboihingen im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit.

77

Die Herkunft der Thumb von Neuburg, der Erwerb der Unterboihinger Güter und die frühe Besitzgeschichte.

1382 oder 1383 heiratete Anna, Gräfin von Aichelberg, Hans Thumb von Neuburg. Hans kann als Stammvater des bedeutenden Adelsgeschlechts im Neckartal bezeichnet werden, denn von diesem Zeitpunkt an bestimmte es für die folgenden Jahrhunderte bis in die neueste Zeit die Geschicke von Köngen, Unterboihingen und mancher anderen Ortschaften maßgeblich. Daneben waren Mitglieder der Familie fast durchgehend in hohen und höchsten Ämtern in Württemberg vertreten. Bereits der Sohn von Hans Thumb, Konrad, erlangte das Amt eines württembergischen Erbmarschalls, eine Position, die jeweils an den ältesten Sohn weitervererbt wurde. Mit dem Erbmarschallamt verbunden war ein Zusatz im Wappen: die gekreuzten Schwerter auf blauem Grund. Auch die Geschichte des Landes ist somit untrennbar mit diesem Namen und Geschlecht verbunden.

Im Zusammenhang mit dem Kloster Altdorf, dem heutigen Weingarten bei Ravensburg, werden die Thumb von Neu-

burg 1188 zum ersten Mal genannt. Sie standen im Dienste der Welfen und wohnten im benachbarten Örtchen Baintd an der Anhöhe über dem Schussental, einem Besitz, den sie aber schon 1240 verkauften (dort gibt es heute noch eine Straße, die an sie erinnert). Sie trugen ursprünglich nur den Namen Thumb (alte Schreibweise = dom, dum, domme), was soviel wie jung und unerfahren bedeutet. Nicht endgültig geklärt ist, ob sie den Zusatz 'von Neuburg' von der gleichnamigen Burg bei Götzis in Vorarlberg (Stälin) oder von der bei Chur in der heutigen Gemeinde Untervaz in der graubündischen Schweiz (Bergmann) - sie besaßen zeitweilig beide Güter - annahmen. Da die Vorarlberger Erwerbung zeitlich vor der graubündischen lag und die dortige 'Neuburg' damals schon bestand - sie wird bereits 1166 erwähnt - spricht einiges dafür, daß sie bei der Namensgebung Pate stand.¹

Wie die Thumb von Neuburg mit den Grafen von Aichelberg im 14. Jahrhundert zusammenkamen, kann nur vermutet werden. Einen gewissen Anhaltspunkt bieten die gräflichen Güter, die bis an den Bodensee reichten.

Möglich ist auch, daß die Verbindung über die Grafen von Württemberg zustandekam, in deren Diensten sich Hans Thumb als Rat befand und die außerdem die Grafen von Aichelberg zu beerben begannen.²

Anna von Aichelberg brachte Köngen und Unterboihingen mit in die Ehe.

Obwohl man sich über die Datierung der Heirat in das Jahr 1382 oder 1383 heute weitgehend einig ist und sich auch Feierlichkeiten daran knüpfen, bleiben einige Ungewißheiten und Zweifel. Wir kennen die Jahresangabe nicht aus zeitgenössischen Niederschriften, sondern aus Aufschrieben, die später entstanden. Sie geht ursprünglich auf Oswald Gabelkover (1539 - 1616) zurück, der an sich Doktor der Medizin und württembergischer Leibarzt war und zum frühen großen Geschichtsschreiber Würt-



Hans und Anna Thumb von Neuburg, darunter das Thumbsche und das Aichelberger Wappen (Ausschnitt aus einem Stammbaumgemälde).

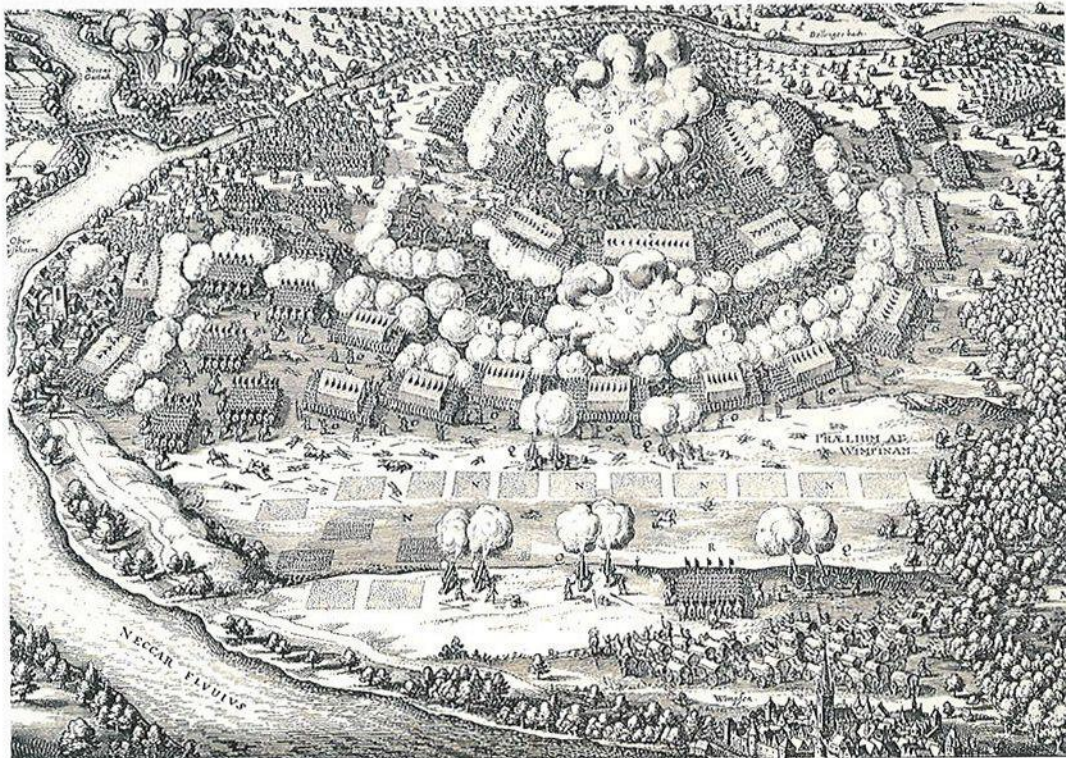
6. Wendlingen und Unterboihingen in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648).

Kein Krieg brachte wohl so viel Schaden und unaussprechbares Leid über Land und Leute wie dieser, und es stimmt bitter, daß er unter dem Vorzeichen der 'wahren' christlichen Religion geführt wurde, jedenfalls zu Beginn. Die Wirklichkeit seines weiteren Verlaufs war eine andere: Vor allem in den letzten beiden Jahrzehnten seiner Dauer konnte man kaum mehr unterscheiden, ob nun Truppen der evangelischen Union und der katholischen Liga auf einen katholischen Ort (wie Unterboihingen) oder auf einen evangelischen (wie Wendlingen) trafen. Es herrschte allgemeine Orientierungslosigkeit, Verrohung, und fast immer ging es den Menschen ums nackte Überleben.

Wendlingen, Unterboihingen und Bodelshofen lagen inmitten des Herzogtums Württemberg, das sich bereits 1608 unter

seinem damaligen Regenten Johann Friedrich dem evangelischen Bündnis der Union angeschlossen hatte.

Dieser stand aber oft nicht zu seinen Paktverpflichtungen. 1622 standen die Truppen der katholischen Liga vor den Toren des Landes bei Bad Wimpfen. In dieser Situation entschied sich der Herzog zum Rückzug. Seinen Bruder Magnus mit den verbliebenen Truppen überließ er damit dem Schicksal. Jener entschied sich nämlich gegen Johann Friedrichs Willen zum Durchhalten. Der Herzog wollte seinen Bruder mittels einer Depesche am Vorabend der Schlacht zu einer dringenden Sitzung nach Stuttgart beordern, um ihn in letzter Minute zu retten. Magnus aber lehnte mit den Worten ab, er könne in diesem Augenblick sein Heer nicht im Stich lassen.

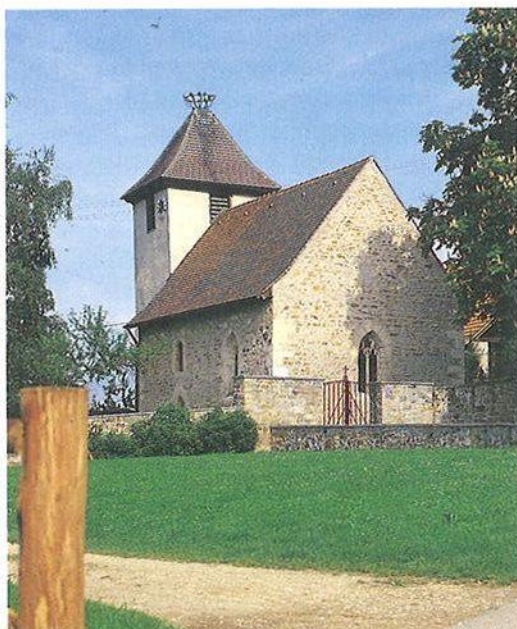


Schlacht bei Wimpfen 1622 (nach Merian).

Bisher war vom dritten heutigen Stadtteil von Wendlingen noch kaum die Rede. Die Ursache hierfür ist nicht die mangelnde Bedeutung und die Tatsache, daß es sich um den kleinsten Stadtteil handelt. Vielmehr schien es sinnvoll, die frühe Geschichte des Weilers herausgelöst und im Überblick zu behandeln.

Zunächst ist auffallend, daß sich die Bodelshofer Jakobuskirche exakt am Scheitelpunkt großer, vorgeschichtlicher Siedlungen auf der heutigen Markung von Wendlingen am Neckar befindet. Offensichtlich war dieser Platz ein bevorzugter Ort. Denkbar wäre ein (heidnischer) Kultplatz oder eine Gerichtsstätte.

Wir kennen nicht den Zeitpunkt, wann und wie das frühe Christentum gegebenenfalls an eine solche 'Vorgeschichte' anknüpfte. Wohl aber wissen wir einiges aus dem Zusammenhang der Frühgeschichte der Bodelshofer Kirche; der seltene Name Jakobuskirche gibt darauf einen ersten Hinweis.



Die Jakobuskirche in Bodelshofen.

Ursprünge der Kirche - die Jakobuslegende.

Die Entstehungsgeschichte der Kirche weist in die spätkarolingische Zeit des 9. Jahrhunderts zurück und ist verknüpft mit einer der großen Legenden des frühen Mittelalters. Sie erzählt, daß in dieser Zeit auf einem Feld (campus) in Spanien das Grab des Heiligen Jakobus (=Santiago) durch einen Stern (stella) entdeckt worden sei. Jener Ort (Stadt) trägt bis heute den aus den Grundbestandteilen der Legende geformten klangvollen Namen, Santiago del Compostela.

Vor allem durch Wanderprediger wurde die 'sensationelle Nachricht' verbreitet, und sie fiel auf einen ungewöhnlich fruchtbaren Boden. Das Europa des frühen Mittelalters muß man sich von weiten, unwegsamen Urwäldern überzogen vorstellen. Entsetzliche Hungerkatastrophen erschütterten die Menschen immer wieder, und nie gab es Frieden, allgegenwärtig dagegen war die Bedrohung von Leib und Leben. Unsere Vorstellungskraft reicht bei weitem nicht aus, uns das erbärmliche Leben ungezählter Menschen des frühen Mittelalters vorzustellen.

Folglich fällt auch die Reaktion zumeist nicht angemessen aus, wenn über die Legenden und Mythen dieser Menschen geurteilt wird. Für sie spielte die Hoffnung auf Erlösung eine überragende Rolle. Nur aus ihr erklärt sich die heute unfaßbare Inbrunst.

Jene 'Nachricht' jedenfalls löste eine der größten Wallfahrtsbewegungen des Abendlandes aus: die der Jakobuspilger.

Sprachlich fand sie ihren Niederschlag bis in unsere Tage hinein im Begriff des 'wahren Jakob'. Er ist abgeleitet von der echten Jakobusmuschel, der handteller-großen Pectenmuschel, die als Nachweis der Wallfahrt galt, da sie der Atlantik unweit der Jakobusstadt anspült. Jakobusmuscheln

8. Die Kirche zum Hl. Eusebius in Wendlingen.

Die Anfänge kirchlich christlichen Lebens.

Der Name Wendlingen verrät, daß die Siedlung schon vor der ersten Erwähnung in den schriftlichen Quellen bestanden haben muß. Unsere Vorstellung davon, was aus den seltenen christlichen Gemeinden der späten Römerzeit nach der alamannischen Eroberung geworden ist, bleibt außerordentlich lückenhaft. Am Bodensee, in Augsburg (Afra-Kult) und Heilbronn fanden sich Überreste von frühchristlichen Traditionen.

Bald gerieten die Alamannen in Konkurrenz zu den Franken, 496 n. Chr. wurden sie nach der Schlacht bei Zülpich von fränkischen Stämmen unter Chlodwig, der dann anschließend das Christentum annahm, unterworfen.

Der verbliebene Südteil des heutigen Baden-Württemberg kam von 506 bis 535 n. Chr. unter die Schutzherrschaft der Ostgoten, die sich in Italien ein Reich aufgebaut hatten. Das ging aber nicht lange gut. 535 zwang der Frankenkönig Theudebert I. (534-548 n. Chr.) die Ostgoten zum Abzug. Damit kam jetzt ganz Alamannien unter fränkische Herrschaft.

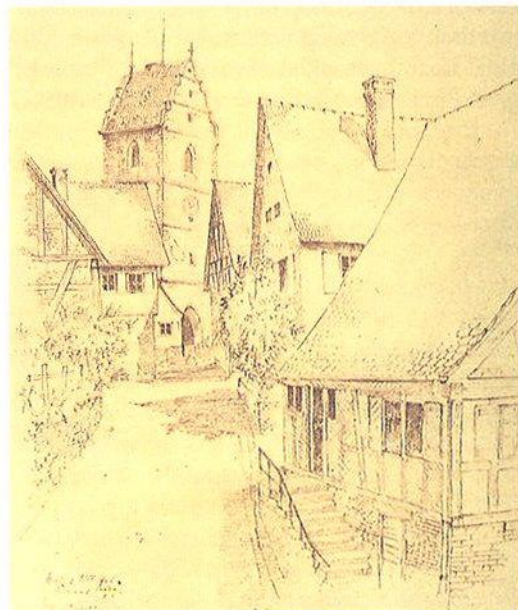
Zunächst missionierten die Franken nicht direkt, dennoch übten sie anhaltenden Druck auf den alamannischen Adel aus. Vielen imponierte auch das fränkische Vorbild, denn schließlich war es den Franken gelungen, 'mit Hilfe ihres Gottes' ein mächtiges Reich aufzubauen.

Wichtig für die Christianisierung der Franken und der Alamannen im 6. und 7. Jahrhundert waren Mönche aus Irland und Schottland. Über das heutige Frankreich kamen sie auch nach Alamannien. Ursprünglich wollten sie keine Klöster gründen. Ihr Ideal war es, nach dem Vorbild Christi heimatlos auf Erden zu leben.

Columban war der einflußreichste irischschottische Missionar. Die katholische

Kirchengemeinde von Unterboihingen hält das Andenken an ihn wach, indem sie ihn zum Kirchenpatron wählte. Zwar gründete Columban mit Unterstützung der Franken auch Klöster (Luxeuil, Anegray und Fontaine), anders aber als sein Gefährte Gallus - er zog sich in die Einsamkeit des Arboner Waldes zurück - lebte er noch nach dem alten Ideal.

Seit Beginn des 7. Jahrhunderts übertrugen die merowingischen Könige Hofbeamten (Hausmeiern) die Verwaltung ihres Reiches. Schon im 8. Jahrhundert waren sie nicht mehr Herren ihres Reiches. Seit 714 war Karl Martell (bis 741) der unbestrittene Herrscher im Frankenreich. Er sah sich, wie auch der alamannische Herzog, als Herr der Kirche an. Gegen beide wandte sich Bonifatius, der auch Alamannien im Sinne des Papstes reformieren sollte. In den Quellen findet sich jedoch kein Hinweis, daß er tatsächlich in Alamannien gewirkt hat.



Der Pfaffenrain mit Eusebiuskirche 1927.

9. Der Kirchenbesitz von Unterboihingen und seine Geschichte.

Die ursprüngliche Unterboihinger Pfarrkirche war die heutige Friedhofskapelle 'Zu unserer lieben Frau im Hirnholz'. (Die ersten schriftlichen Nachrichten über sie und die kirchlichen Verhältnisse von Unterboihingen wurden bereits in Kapitel 3 behandelt.) Auch im 'Liber Decimationis', einem Steuerregister des Konstanzer Bischofs aus dem Jahre 1275, das erstmals einen umfassenden Überblick über die kirchlichen Verhältnisse im damaligen Bistum ermöglicht, wird sie als Kirche zum Hl. Kolumban genannt ('Ad Sanctum Columbanum').

Der Kauf des Keimen- oder Bartenbacher Hofes durch das Esslinger Spital 1363.

Die Unterboihinger Pfarrkirche verfügte schon immer über eine ungewöhnlich reichhaltige Ausstattung in Form von mehreren Höfen. Die ersten genauen Informationen über sie stammen aus dem Jahre 1363.

Am 8. März 1363 verkaufte Graf Albrecht von Aichelberg den 'Kymen- oder Bartenbacher Hof' (heute Kirchstraße 17 und 19) in Unterboihingen, das damals noch Niederboihingen hieß, um 640 Pfund 'guter

und genehmer' Heller, die er bar überreicht bekam, an das Esslinger Spital.

Die Kaufurkunde, die ausdrücklich auch die Zustimmung der Frau Gräfin, einer geborenen von Landau, festhält, benennt die Güter pauschal als Äcker, Wiesen, Holz (Wald), Feld, Wasserweide, Steg und Weg. Zum Zeitpunkt des Verkaufs bewirtschaftete ein Conrad Stephan den Hof, der dem Grafen 'mit Leib' gehörte, also ein Leibeigener war. Auch er wechselte gemäß den Bestimmungen der Urkunde in den Besitz des St. Katharinenspitals.¹

Die nun verkauften Güter hatte der genannte Graf am 5. Juni 1336 von den drei Brüdern Albrecht, Hugo und Heinrich, Grafen von Hohenberg, erworben. Diese veräußerten nach dem Tod ihres Vaters Rudolf erhebliche Besitzwerte, innerhalb der nahen Verwandtschaft übrigens, denn sie nennen Graf Albrecht von Aichelberg in der Urkunde, die sich nur in einer Abschrift Oswald Gabelkovers erhalten hat, ihren Onkel. Für einen Kaufpreis von 4 500 Pfund Heller wechselten damals die Orte Köngen, Unterboihingen und Hirnholz samt dem Landgericht, der halben Grafschaft, den Mannlehen und der Fähre über den Neckar den Besitzer.²

Der Erwerb des Widdumhofes mit Kirchensatz und Zehntrechten durch das Esslinger Spital 1424.

Wie der Kögener, so gehörte also auch der Unterboihinger Widdumhof seit 1336 Graf Albrecht von Aichelberg. Den Kögener Widdumhof veräußerten die Grafen zu gleichen Teilen an Konrad dem Ruß, Domherr zu Augsburg, und Burkhard von Mannsberg.³

Den Unterboihinger Widdumhof (heute Kirchstraße 21) erwarb Burkhard von Mannsberg allein. (Das Datum der Verkäufe ist leider nicht bekannt.)⁴ Während der Kögener Widdumhof in zwei Hälften 1384 und



Der ehemalige Keimen- oder Bartenbacher Hof, heute Kirchstraße 17 und 19.

Die letzte Beschreibung von Wendlingen vor dem Dreißigjährigen Krieg stammt aus dem Jahre 1617 aus der Feder des damals 42 Jahre alten hiesigen Pfarrers Martin Rösslin, der interessanterweise anführt, daß er sich zur Augsburger Konfession bekennt. Ihrzufolge hatte sich das Städtlein nach den beiden Pestjahren zum Ausgang des 16. Jahrhunderts gut erholt, dank eines ungewöhnlich hohen Anteils an Kindern. 260 Einwohner über 13 Jahre wohnten in der Stadt, in Bodelshofen 23 sowie 127 unter 13 Jahre, in Bodelshofen 11.

Die ersten Angaben nach dem Dreißigjährigen Krieg liegen für das Jahr 1654 vor und stammen von dem damaligen Pfarrer Johannes Cuon (1644-1668), der vor seiner Wendlinger Zeit sieben Jahre lang in Gutenberg (heute Ortsteil der Gemeinde Lenningen) die Wirren des Krieges überlebt hatte. Der aus Kirchheim gebürtige Pfarrer Cuon neigte zu Übertreibungen: "Wendlingen ist eine große und herrliche Cvt!" (civitas = Stadt).¹

Man sollte also nur den Zahlen Glauben schenken, die er in offiziellen Berichten überlieferte. Demnach hatte Wendlingen in



Fischer bei der Arbeit, Daniel Pfisterer, Köngen und Wendlingen um 1700.

diesem Jahr bereits wieder 99 Einwohner über 13 Jahre, Bodelshofen 24. Jedoch besaß Wendlingen 52 Schüler, Bodelshofen 4. Darüber hinaus lebten in Wendlingen 43 Kleinkinder, in Bodelshofen 9. Es zeigte sich also ein Umstand, der für Nachkriegszeiten fast als Regel gelten kann, nämlich, daß ein reicher Kindersegen einsetzt. In Wendlingen führte dies dazu, daß so ziemlich die Hälfte der Bevölkerung aus Kindern bestand. So konnte die Einwohnerzahl binnen kurzem bereits wieder diesen Stand von 231 Seelen (mit Bodelshofen) erreichen, mit steigender Tendenz. Bereits 1661 lebten in Wendlingen und Bodelshofen zusammen wieder 270 Einwohner.

Es ist kein Zufall, daß nunmehr die Geistlichen zur wichtigsten örtlichen Quelle werden. Als eine Folge der Reformation war mit den Tübinger 'Stiftlern' eine gebildete, interessierte und engagierte Pfarrerschicht herangewachsen. Ein hervorragender Vertreter dieses Standes war der Wendlinger Pfarrer Balthasar Schelling (der bekannte Philosoph Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling ist ein Nachfahre von ihm), der von 1661 bis zu seinem Tod am 17. April 1706 hier tätig war. Akribisch genau zeichnete er die Verhältnisse im Städtchen Wendlingen auf, überschrieben mit seinem Wahlspruch: "Unter der Leitung des Herrn hat alles Bemühen zu geschehen; andernfalls ist das Geschäft nur halb und ohne Ziel!"

Unter anderem stammt aus seiner Feder ein genaues Personenverzeichnis, das er über Jahre hinweg führte, leider aber nicht genau datierte. Er unterteilte die Wendlinger in: 'Verburgerte und unverbürgerte (Bürger und Nichtbürger), Communicanten, Catechumenen, Infantes (Kinder), Witwer, Witwen, Knechte, Mägde, Unserer und widriger Religion und andere Personen, die sich hier aufhalten'. 363 Personen lebten seinerzeit in Wendlingen: 56 Väter, 55 Mütter, 1 Witwer und 4 Witwen, weiter 33 ledige Jungmänner, 37 ledige Jungfrauen,

11. Die Herrschaft Unterboihingen vom Aussterben der Herren von Wernau 1684 bis zum Übergang an die Thumb von Neuburg 1739.

151

Nach dem Tod von Hans Veit von Wernau zu Unterboihingen 1599 teilte sich die Familie von Wernau in zwei Linien auf: in die Dießener (heute zur Stadt Horb gehörend) und in die Unterboihinger, wobei jeweils die eine auf mögliche Erbansprüche an die andere verzichtete. Das Unterboihinger Erbe fiel an Konrad von Wernau (1562 - 1630). Er vererbte die Besitztümer an seinen Sohn Georg Ludwig von Wernau, von dem bereits im Zusammenhang des Dreißigjährigen Krieges die Rede war.¹ Der ältere Sohn, Veit Gottfried von Wernau (1601 - 1649), trat in den geistlichen Stand und brachte es bis zum Domkapitular in Würzburg, wo heute noch im Dom ein Grabstein an ihn erinnert.

In der folgenden Generation aber starb der Unterboihinger Stamm der Herren von Wernau 1684 aus, 1696 auch der Dießener. Damit erlosch das alte Geschlecht derer von Wernau, das jahrhundertlang so untrennbar mit der Geschichte von Unterboihingen und Wendlingen verbunden war.²

Ein jahrzehntelanger Rechtsstreit um das Erbe war die Folge. Um den Streit verstehen zu können, muß man in die Geschichte zurückblicken:

Genannter Georg Ludwig von Wernau besaß drei Kinder, zwei traten in den geistlichen Stand. Maria Norbertina Barbara von Wernau (1635 - 1691) ging am



Die alte Residenz in Würzburg.

15. August 1650 in das Prämonstratenserinnenkloster Unterzell bei Würzburg und stand ihm von 1669 bis zu ihrem Tod als Priorin vor. Ihr Bruder, Konrad Wilhelm von Wernau (1638 - 1684), mit dem der Unterboihinger Zweig der Herren von Wernau erlosch, gelang die erfolgreichste Karriere des Geschlechts, gleichsam der Höhepunkt vor dem Ende. Schon im Alter von 25 Jahren wurde dem energischen Jesuitenschüler 1663 das Amt eines Domkapitulars in Bamberg verliehen, 1672 die gleiche Würde am Würzburger Bischofshof. Zehn Jahre später erreichte er das Amt des Domdekans in Bamberg, und am 13. Mai 1683 wählte



Grabmal von Maximilian Gottfried von Wernau aus dem Jahre 1680 in der Kapelle 'Im Hirnholz'.

12. Das 'gemeine Städtle' Wendlingen im Zeitalter Napoleons.

163

Wendlingen zählte gegen Ende des 18. Jahrhunderts nur knapp mehr als 650 Einwohner und bot rein äußerlich ein weitgehend landwirtschaftliches Gepräge. Es unterschied sich in wirtschaftlicher Hinsicht wenig oder gar nicht von den umliegenden Dörfern. Noch erinnerten die Stadt Tore, vor allem aber die Stadtmauer mit ihrer mächtigen Talabriegelung Richtung Lauter und Kirchheim, an die mittelalterliche Stadt. Vor dem Unteren Tor erstreckte sich zur Lauter hin die kleine Gruppe von kaum mehr als zehn Häusern, die Vorstadt.

Da die Stadt damals keinen eigenen Markt mehr besaß, besuchten die Einwohner montags den Wochenmarkt in Kirchheim. Dort befand sich auch einer der größten Wollmärkte Süddeutschlands. Da die Schafzucht in Wendlingen von alters her immer einen besonderen Rang einnahm, kam ihm für die hiesigen Verhältnisse eine besondere

Bedeutung zu. Auf den Jahrmärkten in Köngen (Pfingst- und Herbstmarkt) und in Neuhausen auf den Fildern wurde der größte Teil des Viehhandels abgewickelt.

Im Unterschied zu heute, da die Bezeichnung Stadt nur noch einen Ehrentitel darstellt, war das Stadtrecht in Württemberg Teil der herrschaftlichen Ordnung. Die Städte, so auch Wendlingen, waren mit Sitz und Stimme im Landtag vertreten und somit an wesentlichen Entscheidungen im Herzogtum beteiligt. Zumeist beschränkte sich dieses Recht auf die Bewilligung von Geldern. Zunächst einmal aber hieß das, daß die Stadt regelmäßig über die größeren Geldausgaben des Landes informiert werden mußte. Dies geschah über den 'Größeren Ausschuß' der Landschaft (den bürgerlichen Vertretern von Städten und Ämtern), der durch Wahl aus ihr hervorging. Die Stadt mußte in allen Fällen ihr Votum abgeben, das hieß zustimmen oder ablehnen. Die 'Stimmabgabe' erfolgte wiederum über den 'Größeren Ausschuß'.

Wendlingen hatte Mühe, seiner 'Landschaftsverpflichtung' nachzukommen. Der eine Vertreter, den es entsenden konnte, wurde durch Wahl im Gemeindeparlament bestimmt. Sie entfiel eigentlich immer auf den Ortsvorsteher und erfolgte 'einstimmig', wobei es aber Brauch war, daß der Ortsvorsteher, der als erster zur Wahl schritt, denjenigen wählte, der als nächster seine Stimme abgab.¹ Der Ortsvorsteher verblieb nur während der Wahlen bei den Landschaftssitzungen in der 'Residenzstadt Stuttgart', dann reiste er aus Kostengründen wieder ab. In dieser Zeit 'führte' dann der mit einer Wendlinger Substitutionsvollmacht ausgestattete Kirchheimer Bürgermeister Bardili² für Wendlingen die Stimme mit. Im nachhinein wurde abgerechnet. Bardili erhielt z. B. im Jahre 1800 für die 222 Tage, in denen er zwischen Januar 1797 und März 1798 im Landtag zu tun hatte, 187 Gulden bewilligt.³



Das Schloß des Wolfgang Lorenz von Gutthäter (teilweise abgerissen 1810). Oben links das Württembergische Wappen, rechts das Thumb von Neuburgsche und in der Mitte das Gutthätersche. Hinter dem Anwesen der Neckar mit Flößern und der Wendlinger Neckarwasen mit weidenden Schafen. Daniel Pfisterer, Köngen und Wendlingen um 1700.

Thumb von Neuburg und Unterboihingen.

Ganz anders als in Wendlingen lagen die Verhältnisse in Unterboihingen, wo seit dem 14. Januar 1739 Wilhelm Ludwig Thumb von Neuburg Ortsherr war.¹

Zwischen den Dorfbewohnern von Unterboihingen und den örtlichen Grundherren bestanden ungewöhnliche Beziehungen. Die Familie Thumb von Neuburg gehörte nicht nur der protestantischen Elite des Landes an, sondern war fast ständig in hohen und höchsten Ämtern im Herzogtum Württemberg (seit 1. Januar 1806 Königreich) vertreten.

Schon als die Thumb von Neuburg die Herrschaft Unterboihingen 1739 erwarben, war das eine heikle Angelegenheit, bekamen doch die katholischen Unterboihinger erstmals eine dauerhaft präsenste protestantische Ortsherrschaft. Der Vorgang hatte Methode und blieb bei weitem kein Einzelfall im Land. Dahinter stand die Absicht, die katholischen Unterboihinger unter den Vorzeichen eines Untertanenverhältnisses gefügig zu machen oder sie wenigstens unter Kontrolle zu halten.

Nur auf den ersten Blick war diese Vorgehensweise des Herzogtums Württemberg erstaunlich, denn dort regierte seit 1733 erstmals ein katholischer Herzog, Karl Alexan-



Blick von Königsberg auf die Ulrichsbrücke, die im 19. Jahrhundert noch vier Bögen hatte. Ganz links das 'Mühleanwesen', in der Bildmitte das Unterboihinger Schloß.

14. Die Landgemeinde Wendlingen vom Ende der napoleonischen Herrschaft 1815 bis zur Industrialisierung.

199

Der Eindruck der relativen Ruhe in Unterboihingen um 1800 darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Revolutionskriege natürlich beide Orte, Unterboihingen und Wendlingen, betrafen - so wie ganz Württemberg. Sowohl in den Kriegen 1806 und 1807 gegen Preußen, 1809 gegen Österreich und die Vorarlberger, ab 1812 gegen Rußland, als auch 1813 gegen Preußen und Österreich waren württembergische Truppen beteiligt. Von den fast 16 000 Württembergern, die als Teil der 'Großen Armee' gegen Rußland marschieren mußten, kehrten nur knapp 500 zurück, unter ihnen zwei Wendlinger, deren Schicksal genauer bekannt ist, Jacob Vogel und Michael Heilemann.¹

In der Summe hinterließen die Abenteuer Napoleons eine schreckliche Bilanz. Zu allem Überfluß wendete sich nach der endgültigen Befreiung von Napoleon 1815 gar nichts im Lande zum Guten. Im Gegenteil, in Württemberg wütete ein Polizei- und Obrigkeitsstaat, der jedes Maß und Ziel verloren zu haben schien. Mehr als 80 % aller Haushalte in Wendlingen waren z. T. außergewöhnlich hoch verschuldet. Eine bislang unbekannte Verrohung der Sitten machte sich breit, als ob Endzeitstimmung herrschte. Es wurde gelogen und betrogen,



Soldaten aus Württemberg auf dem Rückzug in Rußland 1812.

Burschenbanden bildeten sich und griffen zu einer merkwürdigen Form von Selbstjustiz. Ganz selten waren Auswärtige Ziel ihrer Angriffe, es herrschte eine Art von 'Bruderkrieg', jeder gegen jeden. Immer wieder wurden aus Gründen, die im Verborgenen liegen, die eigenen Schwestern so verprügelt, daß sie uns 'als leer im Kopf und von blauen Flecken übersät' geschildert werden.²

Vermehrt ist auch von Eltern die Rede, die 'ihre Kinder gänzlich im Verderben lassen', wobei in solchen Fällen jeweils die Kirche (Kirchenkonvent) einschritt und die bürgerliche Gemeinde veranlaßte, einen Pfleger zu bestellen, der dann dafür Sorge zu tragen hatte, daß man 'sie in der Schule neben andere Känder hinsetzen konnte'.³ Nur ein Fall aus all den Jahren ist bekannt, daß die Gemeinde ein Kind gegen brutale körperliche Angriffe in Schutz nahm. Wenn es nicht der einflußreiche Ochsenwirt gewesen wäre, dessen achtjähriges 'Menschle' öfters mit dem Stiel von David Benners Weib geschlagen und an den Zöpfen gezogen worden war, es wäre auch in diesem Fall nichts geschehen, erst recht keine Strafe verhängt worden.⁴

Abgehoben von den Verhältnissen lebten die Oberen der Gemeinde im Verein mit einer kleinen Dorfelite. Sie schützte nur der lange Arm des Polizeistaates Württemberg, von einer positiven Autorität war längst nichts mehr zu spüren. Je mehr die Sitten verrohten, desto häufiger verlegten sich die Gemeindeoberen auf das einzige Mittel, das ihnen übriggeblieben war, das Strafen. So begann das Jahr 1815, das in den Geschichtsbüchern als das der Befreiung von der Herrschaft Napoleons geführt wird, mit einer bislang ungeahnten Strafaktion: 79 Bürgerinnen und Bürger wurden abgeurteilt, der Protokollant kam teilweise gar nicht mehr mit, die Gründe aufzuschreiben, weshalb das geschah.⁵ Wirkung zeigte es keine, im Gegenteil. Waren nachgeordnete Amtspersonen bisher relativ sicher gewesen,

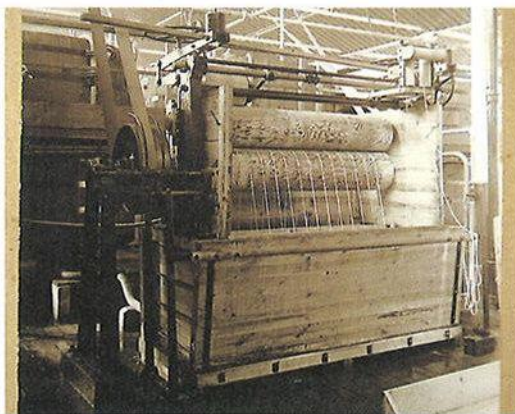
15. Unterboihingen in der Zeit der Industrialisierung.

Die Gründung des Unternehmens Otto.

Vor allem England hatte schon eine Epoche der Industrialisierung hinter sich, als sie in Württemberg erst ganz allmählich in Gang kam. Dieser Umstand war maßgeblich für die besondere Armut in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verantwortlich, von der zuletzt die Rede war, da die industriell gefertigten englischen Produkte zusehends die Märkte beherrschten.

Für die spät einsetzende Industrialisierung Württembergs zeichnet nicht zuletzt König Wilhelm I. selbst verantwortlich. Er setzte in euphorischer Weise auf die Landwirtschaft und stand der Industrie sehr skeptisch gegenüber. Die Entwicklung der meisten Gewerbe in Württemberg verhinderte ohnehin der nach wie vor intakte Zunftzwang, eine Ordnungsform des Mittelalters. Erst die Gewerbeordnung vom 12. Februar 1861 machte damit endgültig Schluß und brachte die volle Gewerbefreiheit.¹

Eine Vorreiterrolle der Industrialisierung im deutschen Südwesten verbindet sich mit dem Namen Otto. Im Hause der Stuttgarter Kaufmannsfamilie erkannte man frühzeitig den Umbruch in der Textilfertigung, obwohl er ja weit entfernt in England begonnen hatte.



Historische Streckmaschine (Selfaktor) aus der Otto-Spinnerei in Unterboihingen.

Dort waren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zwei bahnbrechende Erfindungen geglückt: Bei Richard Arkwright lief 1769 die erste (wassergetriebene) mechanische Spinnmaschine, bei Edmund Cartwright 1786 der erste mechanische Webstuhl. Schon wenig später waren die Erfindungen so ausgereift, daß sie jeweils bis zu 20 Handarbeiter ersetzen konnten. Der neue Weg der Industrialisierung war vorgezeichnet und wohl nicht mehr aufzuhalten.

England und Südwestdeutschland waren jedoch zwei getrennte Welten, und die Ausfuhr englischer Maschinen stand unter strenger Strafe. Dennoch gelang es, eine englische Maschine auf abenteuerlichem Weg herauszuschuggeln und nachzubauen. Die ersten dieser Exemplare liefen am Neckar in Stuttgart-Berg.

Genau dort und exakt zum richtigen Zeitpunkt, zwischen 1806 und 1810, absolvierte ein Sproß der Familie Otto mit Namen Immanuel Friedrich (1790-1875) seine Lehrzeit, und zwar bei der Fa. Kylius & Co., einer Baumwollspinnerei.

Dann kam eine zweite Chance, und Immanuel Otto ergriff sie wiederum: 1813 unternahm Ferdinand von Varnbühler, ein Bruder des späteren Finanzministers, eine Geschäftsreise nach Wien. Immanuel Otto begleitete ihn als Privatsekretär und nutzte die Reise, um seine Kenntnisse über das Metier zu erweitern.

Nach seiner Rückkehr gründete Immanuel Otto einen Garnhandel. Seine ersten Waren bezog er aus der Schweiz, später auch aus England.

Kurz darauf wagte Immanuel Otto einen eigenen produktionstechnischen Einstieg. Dazu erwarb er 1815 eine Ölmühle am Neckar bei Nürtingen und richtete darin eine Türkischrotfärberei ein.

In kleinem Rahmen ließ Immanuel Otto in seinem neu erworbenen Anwesen Krapp (eine Färbepflanze) und andere

Ziemlich genau ein Vierteljahrhundert später als in Unterboihingen begann die industrielle Entwicklung auch auf Wendlinger Markung. Hier wie dort verbinden sich die Anfänge der Industrialisierung mit dem Namen Otto.

Die Eisenbahn, die gegen Jahresende 1846 Plochingen erreicht hatte und ab 1853 in Richtung Nürtingen weitergebaut wurde, machte auch Wendlingen zu einem attraktiven Industriestandort. Am 20. September 1859 konnte der Streckenabschnitt Plochingen-Nürtingen eingeweiht werden.

Für die meisten Bewohner Wendlingens jedoch hinterließ die neue Mobilität zunächst kaum erkennbare Spuren, schon deswegen nicht, weil sich nur eine kleine Minderheit im Ort die Fahrpreise leisten konnte.

Einige wenige Wendlinger werden schon in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts als Arbeiter bezeichnet, die fast alle in der Spinnerei von Heinrich Otto in Unterboihingen beschäftigt waren, die 1861 ihren Betrieb aufgenommen hatte.

In Wendlingen selbst deutete zunächst nichts darauf hin, daß die Eisenbahn und die Industrialisierung die gewohnten kommunalen Strukturen verändern könnten. Alles ging seinen gewohnten Gang, nur wenige besondere Ereignisse durchbrachen den schon seit Menschengedenken gewohnten Alltag.

Das dominierende Thema der Gemeindepolitik blieb die 'Verhehlichungsfrage', denn der Gemeinderat mußte seinerzeit ja einer Eheschließung zustimmen. Ihm ging es dabei um die Frage, ob die Mittel, über die



Das ehemalige Neckarwehr. Im Hintergrund die Weberei Otto/Engels in Köngen.

17. Unterboihingen in der Zeit des Kaiserreiches 1871 - 1918.

299

Neben der Industrialisierung brachte die Gründung des Deutschen Reiches 1871 die weitreichendsten Veränderungen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die geringe Selbständigkeit, die das Königreich Württemberg seit seinem Beitritt als Bundesstaat des Deutschen Reiches 1871 behalten hatte, schrumpfte im Laufe der Jahre mehr und mehr. Umdenken und sich auf das Neue einstellen, waren die Gebote der Stunde, denn Wohlvertrautes verschwand zusehends im großen Vaterland.

Im September 1873 sah man sich auch in Unterboihingen vor die Notwendigkeit gestellt, alles, was seither in württembergischem Maß gemessen worden war, auf das Metermaß umzustellen. Bei den mehr oder minder umfangreichen Rechenvorgängen des Alltags war das noch vergleichsweise einfach. Nun stimmte aber auch keines der vielen voluminösen Güterbücher mehr, in denen alle Liegenschaften in der Gemeinde festgehalten und laufend fortgeschrieben worden waren. In der Gemeinderatssitzung vom 30. September 1873 mußte die Frage entschieden werden, wer diese umfangreichen Umrechnungen vornehmen sollte. Der Thumb von Neuburgsche Gutsverwalter

Louis Held erklärte sich bereit, dies zu übernehmen. Schon wenige Tage später mußte Held den Auftrag wieder zurückgeben, er hatte offenbar den Umfang der Arbeiten völlig unterschätzt. Am 7. Oktober gewann die Gemeinde den Verwaltungsaktuar Mezger aus Nürtingen für diese Aufgabe; er sollte die Güterbücher auch zukünftig weiterführen.¹

Alte Unterlagen, die nicht mehr in die neue Reichslandschaft paßten, wurden zusehends als unnötig und belastend empfunden. Großzügig räumte man vielerorts die Amtsstuben und Archive aus, so auch in Unterboihingen: Am 7. November 1871 faßte der Gemeinderat den Beschluß, ältere Akten jeder Art, die auf der Rathausbühne lagen und 'nutzlos' geworden waren, auszuschneiden. Sie wurden zum Papierwert öffentlich verkauft.²

Die Zeichen, die auf staatliche Vereinheitlichung standen, schufen neue Gepflogenheiten und Realitäten, die man von der preußischen Führungsmacht übernahm. Am augenfälligsten war der völlig neue 'Zug', der in den Instanzen und auch in den lokalen Verwaltungen einzog. Beiwerke, aber auch Nachdenklichkeiten, verschwanden. Aufgaben und Ämter wurden klar, effizient und bis ins Detail definiert, vom Wegknecht bis zum Schultheiß. Unvorhersehbares sollte es nicht mehr geben, jedenfalls nichts, das nicht wenigstens im Grundsatz rechtlich erfaßt war. Da wurde selbst noch geregelt, wie Pfützen, die nach einem Regen auf den Straßen entstanden, abgeleitet werden mußten und auch noch 'der kleinste Mangel' zu beheben war. 'Lässigkeit oder Unfolgsamkeit' wurde der Kampf angesagt. Traten sie dennoch ein, so konnte nun der Wegknecht in seinem Arbeitsvertrag nachlesen, wurden sie auf seine Kosten von einem anderen beseitigt. Beschwerden waren ausgeschlossen, im Wiederholungsfall erfolgte die Entlassung.³



Deckblatt der Umrechnungstabelle des Unterboihinger Rathauses - Hilfsmittel zur Bewältigung der Umstellung vom württembergischen Gulden auf die neue Reichswährung Mark von 1875.

Die große Staatsumwälzung, die am 9. November 1918 in ein dramatisches Stadium mündete - große Massendemonstration in Stuttgart, dann der Rücktritt des Königs, der Beginn der Revolution in Berlin -, schickte sich an, auch die kleine Welt der Ortschaft von Grund auf zu verändern.

In Unterboihingen hatte sich ein Arbeiter- und Bauernrat gebildet, im Dezember 1918 wurde er erstmals aktenkundig. Seine erste Aktion schlug wie eine Bombe ein: Er forderte die Vergesellschaftung aller Grundstücke der Thumb von Neuburg auf hiesiger Markung und die Aufhebung sämtlicher Vorrechte der Adelsfamilie. Am 29. Dezember 1918 stimmten Gemeinderat und Bürgerausschuß dem Plan zu.

Es roch nach Aufruhr und Revolution; so weit hatte man sich seit den Bauernkriegszeiten (1525) nicht mehr vorgewagt.

Ein genauerer Blick verrät den erstaunlichen Umstand eines merkwürdigen Bündnisses: Die sozialistisch gesinnten Arbeiterführer auf der einen und die konservativen (katholischen) Bürgervertreter auf der anderen Seite reichten sich die Hand - jedenfalls gegen die Ortsadligen. Daß das bürgerliche Lager mitzog, das ansonsten den Sozialismus in eine Reihe mit dem Leibhaftigen stellte, erklärt sich nur vor dem

Hintergrund des jahrhundertelangen Behauptungskampfes der Unterboihinger gegen die protestantischen Obrigkeiten. Deshalb hieß der kleinste politische Nenner des 'Bündnisses' Thumb von Neuburg und nicht etwa Otto oder Behr.

Die kurze Geschichte der 'Revolution' in Unterboihingen war mit den beiden genannten Beschlüssen noch nicht zu Ende. Auf ihrer Basis entstand vielmehr ein gemeinsamer Antrag des Arbeiter- und Bauernrats Unterboihingen, der Vorsitzenden der Arbeiterräte des Bezirks Nürtingen und der bürgerlichen Kollegien (Gemeinderat und Bürgerausschuß) von Unterboihingen gleichen Inhalts an das Ministerium des Innern, wo seit dem 10. November 1918 der USPD-Mann Arthur Crispian als Innenminister seines Amtes waltete.

Noch am Neujahrstag mußten Gemeinderat und Bürgerausschuß erneut zusammentreten. Zwei Vertreter waren für eine am 3. Januar 1919 im 'Herzog Christoph in Stuttgart' stattfindende Versammlung zu bestimmen, die ein 'gemeinschaftliches Vorgehen in Sachen Aufhebung der Thumb von Neuburgschen Fideikommiß' (Güterverwaltung) zum Thema hatte. Die Gemeindevertreter beschlossen, Schultheiß König und die Arbeiterräte Raidt und Müller zu entsenden.¹

Der große Angriff auf das Thumb von Neuburgsches Vermögen zeigte derweil magere Ergebnisse: Der Leiter der Eiersammelstelle, Rentamtmann Raible, kündigte die Mitarbeit auf, mit ihm die Frauen, die bislang die Eier verteilt hatten. Der Arbeiter- und Bauernrat übernahm nun die Sammelstelle und der Arbeiterrat Wilhelm Raidt die Leitung.²

Daß der revolutionäre Elan einiger Funktionäre schließlich im Sande verlief, verwundert bei der eher bedächtigen schwäbischen Mentalität kaum. Er brach sich auch am energischen Widerstand des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten



Nürtinger Kriegsgeld, neben dem Kirchheimer und Esslinger auch in Unterboihingen im Umlauf.

Der Aufschwung, der in Wendlingen zu Ausgang des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu verzeichnen war, wurde jäh durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen. Es folgten die Krisen der Revolution und der frühen Weimarer Republik.

Erst im weiteren Verlauf der zwanziger Jahre setzte ein dramatischer industrieller Aufstieg in Wendlingen ein. Er verbindet sich mit dem Erfolg der Firma Behr, die seit 1912 im Ort produzierte, und dem Erfolg der Firma Otto. Behr stieg zur größten Fabrik der Branche in Süddeutschland auf.

Damit einher ging fast zwangsläufig ein rapides Anwachsen der bürgerlichen Gemeinde, wobei mehr Pendler nach Wendlingen kamen, als Wendlinger auswärts arbeiteten. Bald hatte der Ort das benachbarte Köngen, lange Zeit die größte Gemeinde der Umgebung, eingeholt und überrundet.¹ Daher gewann Wendlingen in den zwanziger Jahren weithin den Ruf einer Industrie- und Arbeitergemeinde.

Sehr deutlich wurde noch während der Weimarer Zeit zwischen Bürgertum (Bauern, Handwerker, Angestellte etc.) auf der einen und den Arbeitern auf der anderen Seite unterschieden. Jedes 'Lager' besaß seine eigenen Vereine und ein besonderes Zusammengehörigkeitsgefühl, man könnte auch sagen eine eigene 'Identität'. Da sich Wendlingen zu einem der industriellen Zentren des Raumes entwickelt hatte, war hier die (organisierte) Arbeiterschaft ungewöhnlich stark vertreten. Das galt vor allem für die Kommunisten, die in den Firmen Behr und Otto Hochburgen besaßen. In der Firma Otto gaben sie zeitweilig eine eigene Zeitung heraus, die weithin Beachtung fand: die 'Rote-Web-Spinne'. Aus den Arbeitervertretern dieser Firmen ging eine ganze Reihe von Männern hervor, die in Wendlingen und den umliegenden Gemeinden und Städten eine wichtige Rolle im kommunalpolitischen Leben spielten.

Ganz ungewöhnlich erfolgreich aber konnte die SPD in der Anfangsphase der



Die bauliche Entwicklung Wendlingens in den zwanziger Jahren entlang der Lauter und der Kirchheimer Straße.

20. Die Zeit des Nationalsozialismus in Unterboihingen bis zur Auflösung der selbständigen Gemeinde 1940.

Seit Menschengedenken hatte es keine solche Notzeit mehr gegeben wie in den Jahren ab 1930 im Zuge der Weltwirtschaftskrise. Anders als noch vor knapp 100 Jahren, als 'Not' für viele den Hungertod bedeutete, ging es nun aber bei den meisten um den Erhalt eines mehr oder minder bescheidenen Wohlstandes. Dahinter verbarg sich ein Anspruchsdenken, das im Zuge der Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufkam und das das bäuerliche Niveau vergangener Jahrhunderte weit hinter sich ließ. Die Weltwirtschaftskrise jener Jahre drohte, das Erreichte zu vernichten und darüber hinaus den Fortschritt der Industriegesellschaft unmöglich zu machen.

Die Nationalsozialisten versprachen in jenen Zeiten dramatischer Einbrüche drastische Maßnahmen.

Für eine sehr deutliche (absolute) Mehrheit der Unterboihinger war der Nationalsozialismus trotzdem keine Versuchung. Nirgendwo im Oberamt Nürtingen bekamen die Nationalsozialisten jeweils so wenig Stimmen wie in Unterboihingen, dem einzigen 'katholischen Ort' im Amtsbezirk.

Keinen Tag und keine Stunde ließen Hitler und seine Gefolgsleute verstreichen. Ihr langer Arm erreichte auch sehr bald die kommunale Ebene. Noch im Laufe des Monats März 1933 stand der 'oppositionelle' Unterboihinger Gemeinderat bereits mit dem Rücken zur Wand und begann, sich der Übermacht zu beugen. Einer der Zentrumsleute, Gemeinderat Christian Herrmann, brachte am 30. März 1933 den Antrag ein, daß sich 'der Gemeinderat treu auf die Seite der neuen Reichsregierung stelle'. Er wurde einstimmig angenommen.¹ Nur einen Tag später, am 31. März 1933, verabschiedete die Reichsregierung das 'Vorläufige Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich'. Es bestimmte unter anderem in eindeutig rechtswidriger Weise die Auf-

lösung der Gemeinderäte und ihre Neubildung binnen Monatsfrist nach der 'Zahl der gültigen Stimmen', die bei der Reichstagswahl am 5. März 1933 erzielt worden waren. Da bei der letzten Volkszählung am 16. Juni 1925 Unterboihingen 1 066 Einwohner aufwies, mußten acht Gemeinderatssitze vergeben werden (Art. 2 des o. g. Gesetzes).

Am 25. April 1933 hatten die Parteien ihre Listen mit den 'in Frage kommenden Gemeinderäten' auf dem Rathaus abgeliefert, aufgrund deren die Gemeinderäte 'bestimmt' wurden. Mit dem Vermessungstechniker Karl Kiedaisch, dem Diplomingenieur und technischen Betriebsleiter bei der Firma Otto, Rudolf Bonzelius,² und dem Bauern Simon Grübel nahmen erstmals drei Nationalsozialisten in der Unterboihinger Ratsrunde Platz. Sie standen allerdings noch der (nominell) satten absoluten Mehrheit von Zentrums Gemeinderäten gegenüber: dem Landwirt Julius Schlichter, dem Maurerpolier Albert Benz, dem Zimmermann Alois Kapeller, dem Fabrikarbeiter Peter Großmann und dem Landwirt Josef Zeller. Am 5. Mai 1933 trat der neue Gemeinderat zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen.³ Die wahren Machtver-



Straßenschilder der NS-Zeit aus Unterboihingen: Adolf-Hitler-Straße (Bahnhofstraße), Horst-Wessel-Straße (Nürtinger Straße) und Schlageterstraße (Kreuzstraße).

21. Wendlingen in der Zeit des Nationalsozialismus bis zur Zusammenlegung mit Unterboihingen 1940.

381

Am Tag des historischen 30. Januar 1933 gehörten der Ortsgruppe Wendlingen der NSDAP 95 Mitglieder an.¹ Sie sorgten für 'die Beflagung' und veranstalteten einen Propagandamarsch durch Wendlingen und Köngen.

Noch einmal trommelte auch die KPD ihre Anhänger mit Handzetteln und Sprechchören zusammen. Vor einer großen Menschenmenge konnte man nun aber andere Töne aus dem Munde der Kommunisten vernehmen. Sowohl der örtliche Leiter, Karl Häfner, als auch der aus Esslingen angereiste 'Genosse Müller' riefen die anwesenden Nationalsozialisten, SPD-Anhänger, CVJM- oder Reichsbannermitglieder auf, den Kampf gegeneinander einzustellen und für eine Arbeiter- und Bauernrepublik einzutreten. Nicht 20 Millionen Deutsche gäbe es zu viel, sondern die bekannten 5 000, womit 'die Kapitalisten' gemeint waren. Am Schluß der Kundgebung wurde eine Resolution angenommen, dann setzten sich die verschiedenen Abteilungen mit ihren Fahnen zu einem Marsch durch den Ort in Bewegung.²

Die Sieger.

Noch besaßen die Nationalsozialisten weder im Reich noch im Land Württemberg eine absolute Mehrheit. Die Machtmittel aber, die ihnen der greise Reichspräsident Paul von Hindenburg übergeben hatte, setzten sie mit aller Energie ein, um die ihnen verhaßte Demokratie zu vernichten und ihren nationalsozialistischen Führerstaat aufzubauen. Hitler und seine Männer wußten, daß alles davon abhing, möglichst viele dafür zu gewinnen, ja, sie zu begeistern. Mit den Mitteln eines Polizeistaates konnte man gegen einzelne vorgehen, vielleicht auch durch Angst und Schrecken ein Volk einschüchtern, die großen Ziele des Nationalsozialismus aber waren damit nicht

zu erreichen. Propaganda hieß also das Gebot der Stunde. Daß Hitler und seine Anhänger nun auch den Rundfunk nutzen konnten, besiegelte das Schicksal der Demokratie, denn sie beherrschten das neue Medium auf geniale Weise. Nun, da 'der Führer' selbst zu den Menschen sprach, konnten sich die örtlichen Parteimitglieder weitgehend darauf beschränken, ihm ein Podium zu bereiten.

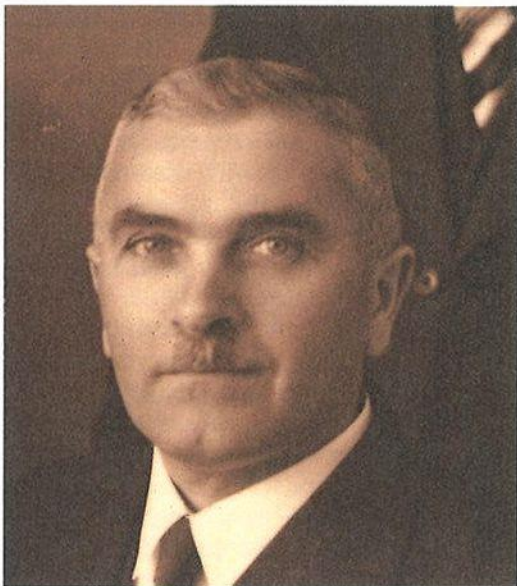
Der Platz an der Lauterschule, der spätere Adolf-Hitler-Platz, ehemals der Aufmarschplatz aller, wurde zum Propagandazentrum der Nationalsozialisten. In einer Zeit, da die meisten das Wort Radio nur vom Hörensagen kannten, mag auch der technische Aufwand verblüfft haben. Die örtlichen Parteigänger setzten leistungsstarke Lautsprecher ein, um die 'großen Reden des Führers' zu übertragen, vor allem die vom 23. Februar und 4. März 1933. Zu einer absoluten Mehrheit bei den letzten Reichstagswahlen am 5. März 1933, die man nicht mehr demokratisch nennen konnte, reichte es den Nationalsozialisten in ihrer Hochburg Wendlingen trotzdem nicht; sie erhielten 727, die schon verbotene KPD 373, die SPD 344 und die DDP 95 Stimmen.

Niemand aber stellte sich nunmehr den Nationalsozialisten in den Weg, als sie mit feierlichen Ansprachen des Ortsgruppen-



Der ehemalige Adolf-Hitler-Platz vor der Lauterschule.

22. Wendlingen am Neckar 399 in der Zeit des Zweiten Weltkriegs.



Georg Keim, Bürgermeister in Wendlingen von 1937 bis 1940.

neuen Bürgermeister naturgemäß immer dort gesetzt, wo die Nationalsozialisten geltendes Recht in ihrem Sinn geschaffen hatten. Das traf z. B. bei dem Wendlinger Polizeihauptwachtmeister Handel zu, dem er seine SA-Dienstzeit (1931-33) auf sein Besoldungsdienstalter als Polizist anrechnen mußte.³⁵

Am 1. April 1940 mußten Wendlingen und Unterboihingen zu einer Gemeinde zusammengeschlossen werden. Daß Reichsstatthalter Murr 'Wendlingen am Neckar' als neuen Gemeindennamen verfügt hatte, verdeutlichte jedem, wer sich am Ende durchgesetzt hatte.³⁶

Schon als den Gemeinden Wendlingen und Unterboihingen am 6. Juni 1939 ihr Zusammenschluß mitgeteilt wurde, standen andere, wichtigere Ereignisse als die lokalen im Vordergrund. In den folgenden Monaten spitzte sich die Lage in Polen immer mehr zu. Hitler sorgte dafür, daß der polnische Staat ständig provoziert wurde. Am 1. September 1939 war es soweit.

Viele in Wendlingen und Unterboihingen verfolgten am Vormittag des 1. September 1939 Hitlers bekannte Rede im Reichstag über den 'Volksempfänger' ("Ab 5 Uhr 45 wird zurückgeschossen!").

Wie immer wurde die nationalsozialistische Propaganda nicht müde, ein einiges Volk und Reich zu beschwören, gerade jetzt zu Beginn des Zweiten Weltkrieges, obwohl dieser zunächst noch wie ein lokaler Krieg gegen Polen aussah.

Manch einer ahnte aber die historische Stunde und die Schicksalsjahre, die bevorstanden. Wohl deshalb fand der Zweite Weltkrieg in Wendlingen und Unterboihingen mehrere Chronisten, die teilweise aus ganz unterschiedlichen Beweggründen und Perspektiven die Ereignisse niederschrieben und kommentierten. Die Darstellung der Zeit des Zweiten Weltkrieges wird allerdings durch den Umstand erschwert, daß bis auf die Ratsprotokolle nur wenige Unterlagen im heutigen Stadtarchiv erhalten blieben. Offensichtlich wurden 1945, als der Einmarsch der Amerikaner bevorstand, viele Akten verbrannt. Der Wendlinger Oberlehrer a. D. Wilhelm Brodbeck gehörte zu dem Kreis der Chronisten des Weltkrieges. Er überliefert den Kriegsbeginn mit folgenden Worten:

"Der ganze Sommer 1939 stand im Zeichen der Polengreuel. Tag für Tag kamen neue, schrecklichere, blutige Ausschreitungen gegen Deutsche vor. Im Rundfunk wurde die Bevölkerung täglich darüber aufgeklärt. Auch in Wendlingen nahm man innigen Anteil an den Leiden der deutschen Brüder in Polen.

23. Die Frage der Zusammenlegung von Unterboihingen und Wendlingen und der Konflikt um die Ausgemeindung Unterboihingens nach 1945.

Zum 1. April 1940 hatte der Reichsstatthalter von Württemberg, Wilhelm Murr, verfügt, daß Unterboihingen und Wendlingen unter dem neuen Namen 'Wendlingen am Neckar' zusammengelegt werden müssen.

Damals war nicht daran zu denken, etwas dagegen zu unternehmen, so gern das sicher viele getan hätten. Der Terror war allgegenwärtig, und die Menschen hatten Angst. Man kannte die Vorgänge nur zu genau: ein harmloses Gespräch in einer Gaststätte, ein kritischer Satz. Unauffällig führt der besonders eifertige Unterboihinger Ortsgruppenleiter - die Partei hatte ihn ja schließlich zum Bahnhofsvorsteher gemacht - oder ein anderer Parteigenosse ein Telefongespräch. Als der 'Kritiker' nach Hause kommt, wartet ein Auto. Männer mit schwarzen Mänteln steigen aus - verhaftet, Mißhandlungen ...

Nun aber war das mit so großem Aufwand proklamierte 'Tausendjährige Reich', an das so viele geglaubt hatten, unter schrecklichen Begleitumständen nach nur 12 Jahren untergegangen. Die noch vor kurzem leeren Kirchenbänke füllten sich über Nacht bis auf den letzten Platz. Alle, selbst der NSDAP-Kreisleiter Eugen Hund, sammelten 'Persilscheine', in denen namhafte Unbelastete attestierten, sie seien 'liberal, gerecht und kirchenfreundlich' gewesen.

Auf solchem Hintergrund begannen mehr oder minder alle Unterboihinger unmittelbar nach Kriegsende, den Verlust der Selbständigkeit Unterboihingens anzuklagen. Ihr Argument: es sei ihnen ein nationalsozialistisches Unrecht widerfahren. Ihre Forderung: eine Wiedergutmachung sei nur durch eine Ausgemeindung und durch eine Wiederherstellung der selbständigen Gemeinde Unterboihingen möglich.

Es ist schwer, den Konflikt, der in den folgenden Jahren in einer unglaublichen Tragweite aufbrach, mehr als 40 Jahre danach zu verstehen und zu beschreiben.

Eine kaum zu begreifende Kette von Intrigen, Mauscheleien, Aktionen usw., setzte ein, ja, manche Unterboihinger verbanden mit dieser Frage nicht nur ihr politisches, sondern auch ihr persönliches Schicksal.

Im Kern, so scheint es, kündet der Konflikt von der unglaublichen Macht von Geschichte und Tradition und wahrscheinlich auch von der Sehnsucht dieser Zeit nach Heimat. Er macht auch deutlich, wie schwer es mitunter ist, in politischen Fragen zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden. Nicht zuletzt lehrt er, wie engagiert, ja qualvoll, die gewählten Abgeordneten der ersten Stunde um Recht und Gerechtigkeit rangen.

Ansätze der Zusammenarbeit zwischen Unterboihingen und Wendlingen vor 1933.

Bereits in der Kaiserzeit gab es Bestrebungen, neue und größere Verwaltungseinheiten zu schaffen und damit die herkömmlichen Dorfgrenzen zu sprengen. Das gilt auch für Unterboihingen und Wendlingen, bei denen solche Vorstellungen bis in die Jahre 1910/11 zurückreichen. Im wesentlichen geschah dies auf Druck der stark wachsenden Industrie, die im Weltmaßstab zu denken gelernt hatte und sich im engmaschigen Netz der noch mittelalterlich geprägten Landgemeinden behindert fühlte. Dem steht gegenüber, wie es an der Fabrikantenfamilie Otto demonstriert werden kann, daß sich bei dieser für Unterboihingen ein besonderes Heimatgefühl entwickelte.

Die beginnende Kanalisation, die einsetzende Strom- und Gasversorgung und nicht zuletzt der Bau der Eisenbahn, überhaupt der wachsende öffentliche Bedarf, schufen Sachzwänge, denen 'bäuerlich' beherrschte Selbstverwaltungseinheiten zunehmend kaum mehr gerecht werden konnten.

24. Die Nachkriegszeit in Wendlingen am Neckar.

Als Karl Strohmaier von der amerikanischen Besatzungsmacht am 4. Mai 1945, also knapp zwei Wochen nach der Besetzung Wendlingens, zum kommissarischen Bürgermeister berufen wurde, war der Zweite Weltkrieg offiziell noch nicht zu Ende. Der zehnköpfige Beirat, eine Art Gemeinderat, den der ehemalige Rektor Strohmaier am 26. Mai ernannte, durfte naturgemäß nur aus Mitgliedern bestehen, die nachweislich nicht der NSDAP angehört hatten und auch sonst als 'unbelastet' galten.¹ Alle sieben Beamten und Angestellten der Gemeinde, die Parteimitglieder waren, mußten entlassen werden. Nur der seitherige Bürgermeister Emil Hartung wurde Strohmaier vom Nürtinger Landrat Karl Eberhardt als beratender Mitarbeiter an die Seite gestellt.²

Schon am 11. Juli legte der kommissarische Bürgermeister Strohmaier ein ärztliches Attest vor und schied aus gesundheitlichen Gründen aus dem Amt. An seine Stelle trat der Fabrikant Rudolf Bisterfeld, keine gute Entscheidung, wie die Zeugen der Zeit übereinstimmend berichten. Er genügte weder dem Maßstab einer mensch-



Karl Eberhardt, während der NS-Zeit Ministerialrat in Stuttgart, war von April 1945 bis Februar 1946 kommissarischer Landrat des Kreises Nürtingen.

lichen Integrität, noch besaß er Ernst und Willen, das Amt auszufüllen.³

Eines der größten Probleme jener Zeit war das, was damals 'die Ausländerfrage' genannt wurde. Die Fremdarbeiter und Kriegsgefangenen, die zumeist aus den Ländern der UdSSR stammten und in der Hauptsache in den Rüstungsbetrieben gearbeitet hatten, waren nun ja befreit, ihr weiteres Schicksal aber ungeklärt. Jahrelang hatten sie als Menschen zweiter Klasse gelebt und auch Terror erlitten. Manche nutzten die gewonnene Freiheit, um zu plündern und zu rauben. Erst nachdem immer mehr Fälle von Lynchjustiz und blindwütigen Zerstörungen bekannt geworden waren, unter anderem im Köngener Kastellmuseum, griffen die Besatzungssoldaten ein und schreckten nun auch vor Gewaltmaßnahmen nicht zurück, um die Ausländer 'in ihre Quartiere zurückzutreiben'. Das hieß aber nicht, daß die Amerikaner den Gedanken der Wiedergutmachung aufgaben, sie wollten nur, daß sie in geregelten Bahnen verlaufe. So forderten die Besatzungstruppen auch in Wendlingen große Mengen an Kleiderwaren und 191 Paar Lederschuhe, die an sie abzugeben waren.⁴

Die amerikanischen Truppen in Wendlingen bestanden zunächst aus einem Kontingent von 44 Soldaten, die zahlreiche Häuser für ihre Zwecke beschlagnahmten. Darunter befanden sich die Gartenschule, das Ottosche Verwaltungsgebäude und mehrere 'gehobene' Häuser in der Weber- und Behrstraße.

Darüber hinaus verfügten die Besatzungstruppen weitere Einquartierungen von Ausländern. Darunter befanden sich 20 russische Schauspieler, die die Gemeinde einquartieren und verpflegen mußte.⁵

Im Februar 1946 wurde der kommissarische Bürgermeister Rudolf Bisterfeld von der Militärregierung veranlaßt, einen Mietvertrag über die Burgschule, die in